Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 63. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 7. Februar 1868.**

Neue Fortschritte.

Die letzten Tage haben uns einen erheblichen Fortschritt gebracht, der von Bedeutung ist für die Machtstellung, die der deutsche Bund im Vergleich zu früheren Zeiten jetzt einnimmt. Vor wenigen Jahren hatte das Großherzogthum Mecklenburg im Vollbewußtsein seiner unumschränkten Souveränität mit dem Kaiserthum Frankreich einen Handels- und Schifffahrtsvertrag abgeschlossen. Wie lang die Grenze ist, an welcher Frankreich und Mecklenburg unmittelbar zusammenstoßen, ist uns augenblicklich nicht genau erinnerlich; in welchem Umfange der Vertrag einen belebenden Einfluß auf die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Nationen ausgeübt hat, von denen die eine unläugbar eine Großmacht ist, die andere sich wenigstens Megalopolis, zu Deutsch Großstaat, oder wörtlich Größerstaat, nennt, haben die Statistiker bisher noch nicht ermittelt. Jedenfalls aber enthielt der Vertrag Eine Bestimmung, die unser höchstes Interesse herausfordert. Es hatte sich nämlich Megalopolis verpflichtet, binnen einer gewissen Reihe von Jahren seine Eingangszölle nicht zu erhöhen. Da nun die Mecklenburgischen Grenzzölle hinter denen des Zollvereins bedeutend zurückstehen, so war damit unmöglich gemacht, daß Mecklenburg ohne die französische Erlaubniß in den Zollverein eintrete, und die Bestimmung der Bundesverfassung, welche das gesammte Gebiet des norddeutschen Bundes für ein einheitliches Zollgebiet erklärt, war dadurch in ihrer Ausführbarkeit durch bestehende internationale Verträge gehemmt.

Wie jene Bestimmung in den Vertrag hineingekommen, ist kein Geheimniß. Nicht Frankreich nahm ein Interesse daran, sich sein Absatzgebiet unter den edlen Nachkommen der Obotriten zu sichern; nicht Frankreich hatte dem edlen Thier, das in Mecklenburg drischt, das Maul verbunden, sondern Mecklenburg hatte seinen Ruhm und seinen Stolz darein gesetzt, sich von Frankreich binden zu lassen. Mecklenburg hatte sich selbst davor schützen wollen, dem Zollverein beizutreten; und da es zwar von dem Selbstbewußtsein erfüllt war, daß sein Geist schwach war, aber dennoch die gerechte Besorgniß hegte, daß früher oder später sein Fleisch sich willig zeigen möge, so machte es durch einen feierlich internationalen Act es sich selbst unmöglich, seiner Pflicht als ein Theil Deutschlands zu genügen. Es sprach in einem feierlichen Staatsact zu dem fremden Herrscher: „Herr, ich bin deine Sache, mache mit mir, was du willst.“ Und unter diesen feierlichen Staatsact setzte es sein, das mecklenburgische, Wappen, welches als ein Symbol der Höflichkeit und der Loyalität uns allen wohl bekannt ist, und wagt es, uns, dem preußischen Staate das Mecklenburger Wappen zu zeigen.

In den Reichstagsberathungen hat der mecklenburgische Bundes-Commissarius in Abrede gestellt, daß dies der Hergang, dies das Motiv gewesen sei. Da er indessen außer Stande gewesen ist, eine andere Erklärung der Entstehung dieser auffälligen Clausel zu geben, so können wir nur annehmen, daß dieses Läugnen einem allerdings auffälligen Ueberfluß von Schamröthe seine Entstehung verdankt. Die Thatsache bleibt stehen: Ein deutscher Staat hatte in die Hände einer auswärtigen Macht die Befugniß gelegt, ihn an Erfüllung seiner deutschen Pflicht zu hindern. Die Großthat des megalopolitanischen Großstaats fand Anklang unter den Gutgesinnten. Zwar ging Mecklenburgs Widerstand gegen den Zollverein aus freihändlerischen Velleitäten hervor, während die Herren Moritz Mohl und v. Kerstorff fortdauernd aus schutzzöllnerischen Velleitäten uns mit der Sprengung des Zollvereins bedroht hatten. Allein was thut das? man focht zwar für entgegengesetzte Zwecke, aber doch gegen dieselbe verhaßte Fahne. Zwar hatte man es Preußen zum Verbrechen angerechnet, durch einen Handelsvertrag mit dem „Erbfeind“ die handelspolitische Autonomie geopfert zu haben, und Mecklenburg that dasselbe, was Preußen aus wohlerwogenen Gründen gethan hatte, in der frivolsten Weise; aber hier fand einmal der Satz Anwendung: Quod non licet Jovi, licet bovi, — nämlich das mecklenburgische Wappen unter Verträge mit dem Auslande zu setzen. Zwar bringt der Mecklenburger aus breiter Brust Gutturaltöne hervor, die das an den sanften Hauch schwäbischer Zischlaute gewöhnte Ohr empfindlich verletzen; allein am Nesenbach schwur man dennoch darauf, daß die Nachkommen der obotritischen Junker die einzigen Norddeutschen seien, die von reinem germanischen Blute stammten, und darum Spätzle mit Sauerkraut zu essen verdienten.

Es war ein empfindlicher Fleck an dem deutschen Ehrenschilde, es war ein Brandmal der Schande für uns, daß ein solcher Vertrag geschlossen werden konnte; daß eine deutsche Regierung es wagen durfte, durch Verträge mit dem Auslande, aus denen sie nebenher nicht den geringsten Vortheil zog, sich selbst zu verpflichten, der wirthschaftlichen Einigung Deutschlands entgegen zu arbeiten.

Der Fleck ist getilgt. Nicht allein ist für die Zukunft unmöglich gemacht, daß ähnliche Verträge jemals wieder geschlossen werden, sondern der Vertrag selbst ist aufgehoben, und zwar ohne daß Preußen nöthig gehabt hätte, das verirrte Wappenthier durch Eingehung drückender Bedingungen loszukaufen. Frankreich hat die Gelegenheit benutzt, eine Ermäßigung der Weinzölle im Zollverein herbeizuführen, allein diese Ermäßigung lag im eigenen Interesse des Zollvereins, und wäre in Kurzem auch ohne diesen Zwischenfall erfolgt. Frankreich hat es verschmäht, durch Festhalten an dem Vertrage Preußen eine Verlegenheit zu bereiten.

Wir wissen sehr wohl, daß es leicht ist, diesen Fortschritt herabzusetzen oder in das Lächerliche zu ziehen. Allein gerade die, welche es für Etwas des Aufhebens nicht Werthes erachten, daß Deutschland jetzt Herr im eigenen Hause ist, die müssen mit besonderem Schmerz sich daran erinnern, daß es noch vor zwei Jahren nicht Herr im eigenen Hause war, und mit Genugthuung anerkennen, daß es endlich erreicht hat, was andere Völker freilich schon seit langer Zeit besitzen. Uebrigens knüpfen sich an diesen Fortschritt andere. Nachdem die Verhandlungen mit Frankreich beendet sind, können jetzt mit Erfolg handelspolitische Verhandlungen mit Oesterreich eröffnet werden, die bei der jetzt im Kaiserstaate herrschenden Stimmung in der That für beide Seiten segensreich wirken können.

Wer „um den Schlaf gebracht“ ist, wenn er „an Deutschland denkt in der Nacht“, mag sich diese Verhältnisse einmal gründlich überlegen und sich dann auf die andere Seite wälzen.

Zwei Depeschen aus dem österreichischen Rothbuche.

Nachfolgende Depeschen des Frhrn. v. Beust sind in der Zeit der Luxemburger Frage geschrieben. Sie sind geeignet, ein hohes Interesse zu erregen, und ergeben zugleich, daß wir damals, d. h. vor etwa ¾ Jahren, von dem Ausbruche eines preußisch-französischen Krieges nicht gar zu weit entfernt waren. Sie lauten:

1) Frhr. v. Beust an Grafen Wimpffen, den österr. Gesandten in Berlin.

Wien, 17. April 1867.

Wir wünschen zu sehr die Erhaltung des Friedens, um uns nicht lebhaft der günstigen Aufnahme zu freuen, welche unsere vermittelnden Aeußerungen über die luxemburgische Verwickelung bei den beiden hauptsächlich interessirten Mächten gefunden haben. Nach Ihren Berichten erblickt Graf Bismarck in dem Vorschlage, Luxemburg mit Belgien zu vereinigen, Frankreich aber durch Rückgabe der im Jahre 1815 mit dem Königreich der Niederlande vereinigten jetzt belgischen Gebietstheile zu befriedigen, einen für Preußen annehmbaren Compromiß, und nach den Berichten unseres Botschafters in Paris hat Marquis de Moustier diesen Vorschlag mit nicht weniger beifälligen Aeußerungen aufgenommen.

Wir haben die dadurch begründeten Friedenshoffnungen mit aufrichtiger Befriedigung begrüßt, und Ew. 2c. wollen nicht unterlassen, dies dem königlichen Herrn Minister-Präsidenten im Namen des kaiserlichen Cabinets auszusprechen.

Zugleich wollen Sie aber auch es sich zur Pflicht machen, mit verstärktem Nachdrucke auf die definitive Annahme der dargebotenen Lösung hinzuwirken und etwaige kriegerische Velleitäten, die sich wider Verhoffen einem so heilsamen Entschlusse in den Weg stellen könnten, mit aller Wärme und Entschiedenheit zu bekämpfen.

Versetzen wir uns einen Augenblick in die Lage Preußens. Wir begreifen vollkommen, daß diese Macht für den Kriegsfall aus der Stärke und Bereitschaft der gehobenen Moralität und überlegenen Bewaffnung ihres Heeres mächtige Gründe der Zuversicht schöpfen kann, und wir unterschätzen gewiß auch nicht die Stütze, welche das erregte Nationalgefühl im Süden wie im Norden Deutschlands, alle widerstrebenden Elemente niederhaltend, ihr gewähren wird.

Aber wir glauben andererseits den Erwägungen, welche einen Krieg Preußens gegen Frankreich als ein hohes Wagniß erscheinen lassen, mindestens das gleiche Gewicht zuerkennen zu müssen. Eine Explosion der seither mühsam zurückgedrängten Unzufriedenheit der französischen Nation ist mit den größten politischen und socialen Gefahren verbunden, und wenn auch diese Gefahren allgemein europäische sind, so würde es doch Preußen sein, welches sich den ersten Wirkungen des heftigen Sturmes entgegenstellen müßte. Einen entschiedenen Vortheil hat zweitens Frankreich durch seine Flotte voraus, welche diesmal, ungehindert vom englischen Dreizack, eine in den früheren deutsch-französischen Kriegen nicht vorgekommene Rolle spielen und einen nicht geringen Theil der Streitkräfte Preußens beschäftigen würde. Durch diese Diversion wird Preußen drittens gehindert sein, den süddeutschen Staaten den Schutz, den es ihnen durch formelle Bündnisse zugesichert hat, rechtzeitig und ausreichend zu gewähren, und zugleich sind alle diese Gefahren und Nachtheile von der Art, daß sie durch eine Allianz mit Rußland nicht im entscheidenden Augenblicke von Preußen abgewendet werden können.

Man wird gewiß zugeben müssen, daß diese Umstände schwer genug in die Wagschale der Vortheile Frankreichs fallen. Hätten wir eine Politik der Wiedervergeltung gegen Preußen im Sinne, wir müßten in der That einigen Reiz verspüren, den gefährlichen Funken eher anzuschüren als ihn zu ersticken. Wenn wir uns demungeachtet eifrig um den Frieden bemühen, wenn wir dem Berliner Hofe zu den nothwendig gewordenen Zugeständnissen an Frankreich rathen, so beweisen wir dadurch am besten, daß wir gegen jeden solchen Reiz unempfindlich sind, und Ew. 2c. 2c. werden hierfür mit allem Freimuth die Anerkennung des Grafen Bismarck beanspruchen dürfen.

Allerdings sagt uns der leitende Staatsmann Preußens, daß ihm in diesem Augenblicke eine enge Allianz mit Oesterreich noch willkommener sein würde, als die guten Dienste, durch die wir Europa vor dem Unglücke eines neuen Krieges zu bewahren trachten.

Ew. wissen, wie wir über diese folgenreiche Frage denken. Daß wir auf unsere Hilfe einen entsprechenden Preis setzen müßten, brauche ich nicht zu wiederholen, da Graf Bismarck selbst dies nicht verkennt. Aber er ist auch gewiß unbefangen genug, um sich einzugestehen, daß wir nicht in der Lage sind, diesen Preis bezeichnen zu können, sondern daß uns derselbe angeboten werden müßte. Es ist dies nicht Folge einer Ueberhebung unsererseits, sondern es ist einfach Folge der gegebenen Situation und namentlich der großen Stellung, welche Preußen seit dem Prager Frieden in Deutschland einnimmt, und welcher wir irgend eine bestimmte Prätension gegenüberzustellen uns nicht einmal den Schein geben können noch wollen. Ich will Ew. nicht verhehlen, daß Freiher v. Werther dieser Tage mir ganz in demselben Sinne, wie Graf Bismarck Ihnen gegenüber, den Wunsch der Wiederherstellung einer großen deutsch-österreichischen Allianz zu erkennen gegeben hat. Ich hörte von ihm sogar Worte, die zu bedeuten schienen, daß Oesterreich die verlorene Stellung in Deutschland zurückgewinnen müsse. Wie aber konnte ich darauf anders antworten, als durch die Frage, ob man denn in Preußen an eine Rückkehr zum alten Bunde denke? Man muß in Berlin ohne Zweifel begreifen, daß ein großer Ernst in dieser Frage insofern liegt, als es Preußens Sache ist, aus den unfruchtbaren Allgemeinheiten herauszutreten und uns zu sagen, auf welchen Grundlagen das herbeigewünschte neue Bundesverhältniß ruhen soll, damit Oesterreich darin für seine Sicherheit, seinen Einfluß und sein Interesse eben so gute und für seine Eintracht mit Preußen bessere Bürgschaften finde als in dem früheren Bunde.

Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß der gegenwärtige Erlaß nur die Bestimmung hat, Ihren weiteren mündlichen Aeußerungen zur Richtschnur zu dienen, und ich habe am Schlusse nur zu wiederholen, daß es der nächste Zweck Ihrer Bemühungen sein muß, den vorhandenen Keim einer friedlichen Lösung der luxemburgischen Frage zu entwickeln.

Empfangen 2c. 2c.

2) Freiherr v. Beust an Grafen Wimpffen in Berlin.

Wien, 19. April 1867.

Die politische Reise des Grafen Taufkirchen nach Berlin und Wien hat bereits vielseitige Aufmerksamkeit erregt und sie wird voraussichtlich den Gegenstand noch mancher mehr oder weniger gewagter Commentare bilden. Ich halte um so mehr für nöthig, Ew. ausführlich und genau von dem Verlaufe der Unterredungen zu benachrichtigen, welche ich mit dem genannten Vertrauensboten des Münchener Cabinets und aus Anlaß seiner Sendung mit dem königl. preußischen Gesandten Freiherrn v. Werther gepflogen habe.

Graf Taufkirchen führte sich bei mir nicht nur als Beauftragter seiner Regierung, sondern auch als Ueberbringer wichtiger Vorschläge Preußens ein.

Als den Zweck seines Erscheinens in Berlin bezeichnete er den Wunsch des Fürsten Hohenlohe, über die Eventualitäten der luxemburgischen Frage ins Klare zu kommen, das Interesse des Friedens im Einverständnisse mit Preußen zu wahren, und in diesem Interesse namentlich auch zu versuchen, ob es der Einwirkung Baierns gelingen könne, zu einer Annäherung zwischen Oesterreich und Preußen beizutragen. Was er bei dem Grafen Bismarck erreicht habe, sei von großer Tragweite. Er sei in den Stand gesetzt, den Abschluß einer Allianz zwischen den beiden Mächten zu bevorworten, einer Allianz, welche sich auf sämmtliche deutsche Staaten erstrecken würde. Die Erhaltung des Friedens werde durch einen solchen Bund gesichert. Man verkenne nicht in Berlin, daß Oesterreich berechtigt sei, für die Verpflichtungen, die es übernehmen würde, Compensationen zu verlangen, man sei aber auch bereit, hierin so weit zu gehen, als nur irgend möglich.

Was Graf Taufkirchen über diesen letzteren Punkt weiter verlauten ließ, war jedoch leider nicht der klarste Theil seiner Eröffnungen.

Er sprach von einer Garantie unserer deutschen Besitzungen. Er gab zu verstehen, daß wohl auch für unsere nicht deutschen Provinzen temporär uns jede wünschenswerthe Sicherheit gegen mögliche Gefährdungen geboten werden könnte. Er erwähnte Rußlands als des Dritten im Bunde und meinte, in der Erneuerung eines Bundes der drei Mächte bestehe diese Sicherheit von selbst. Er wies endlich darauf hin — wie dies bereits früher von München aus geschehen war — daß ein Freundschaftsbündniß Preußens mit Oesterreich den süddeutschen Staaten die Möglichkeit gewähre, ein größeres Maß von Selbstständigkeit zu behaupten, und daß eine völkerrechtliche Allianz Oesterreichs mit dem norddeutschen und dem süddeutschen Bunde doch zuletzt den Uebergang bilden könnte, zu bleibenden engeren Vertragsverhältnissen, welche mit Vortheil für Oesterreich wie für die deutsche Nation den früheren Staatenbund ersetzen könnten.

Ich glaube hiermit die Essenz der Anerbietungen des Grafen Taufkirchen wiedergegeben und sie durchaus nicht abgeschwächt zu haben.

Durch die Aeußerungen des Freiherrn v. Werther und durch eine vertrauliche Depesche, die er mir vorlas, wurde mir sodann bestätigt, daß Graf Bismarck den Abgesandten der königlich baierischen Regierung allerdings legitimirt hatte, derartige Eröffnungen nach Wien zu bringen. Baron Werther unterstützte die Bemühungen des Grafen Taufkirchen, doch muß ich bemerken, daß die Aussprüche des Ersteren nicht von bindendem Charakter waren und daß wir daher den erwähnten Allianzvorschlägen immerhin nur auf die Gefahr hin hätten Gehör leihen können, sie in Berlin nicht im Voraus genehmigt zu wissen.

Ich werde mich nunmehr beehren, Ew. das Wesentliche meiner Erwiderungen mitzutheilen.

Wenn mehrere Interessenten über wichtige Gegenstände zu verhandeln haben, so kann es bisweilen nur nützen, die Rollen in Gedanken zu vertauschen, um zu einem unbefangenen und billigen Urtheile zu gelangen. Dies war meine erste Bemerkung gegenüber dem Grafen Taufkirchen. „Erlauben Sie“ — sagte ich ihm — „daß ich eine Combination erfinde, in welcher Sie nicht von Berlin nach Wien, sondern umgekehrt, aus der österreichischen Hauptstadt in die preußische, einen Allianzantrag zu bringen hätten. Unterstellen Sie den Fall, Oesterreich hätte nach dem Krimkriege ein Garnisonsrecht in einer moldauischen Festung — von der russischen Grenze so weit entfernt wie Luxemburg von der französischen — behalten. Nehmen Sie weiter an, die kaiserliche Regierung hätte in Galizien eine Reihe von Maßregeln ergriffen, durch welche sie eine so große Aufregung in Rußland hervorgerufen hätte wie Preußen in Frankreich durch seine Schritte seit den Nikolsburger Friedenspräliminarien. Rußland fände unsere Nachbarschaft in der Moldau gefährlich; ein Krieg stände in Aussicht, und Sie hätten in Berlin im Namen Baierns und in unserem Namen eine Allianz anzubieten. Wenn Sie dort geltend machten, daß Oesterreich im Grunde doch deutsche Interessen gegen Rußland vertrete, daß der Wiener Hof ein Bündniß mit Preußen zeitgemäß finde, daß er Preußens deutsche Besitzungen zu garantiren bereit sei und daß Preußen im Bunde mit Oesterreich wohl auch für Posen vorerst nicht viel zu besorgen habe — glauben Sie, daß man in Berlin diese Motive genügend finden würde, um sich mit uns gegen Rußland zu verbinden?“

Ich wollte mich jedoch durch dieses Gleichniß keineswegs der Aufforderung entziehen, mich offen über den heute wirklich vorliegenden Fall auszusprechen. Vielmehr lehnte ich es nicht ab, in die freimüthigste Prüfung der Vorschläge des Grafen Taufkirchen einzugehen. Ich war dies schon den Gefühlen schuldig, welche der Gedanke an die natürliche Solidarität mit Deutschland jederzeit in uns erweckt.

„Sie versprechen sich — bemerkte ich — von der Allianz Oesterreichs mit Preußen die Erhaltung des gefährdeten Friedens. Nehmen wir zunächst diese Rechnung als eine richtige an. Aber in welcher Linie würde Oesterreich, welches seinerseits jetzt gar nicht bedroht ist, in die neue Friedens-Epoche eintreten? Es hätte sie zu bezahlen durch die Feindschaft Frankreichs, die ihm doppelt gefährlich sein würde, weil sie zugleich in Deutschland eine so gut als unbedingte Abhängigkeit von dem guten Willen Preußens im Gefolge hätte. Wir bezweifeln diesen guten Willen nicht, aber können Sie leugnen, daß die Verhältnisse manchmal stärker sind, als die Intentionen der leitenden Männer, und daß Oesterreich, um Angesichts der Einheitsbestrebungen in Deutschland und der noch immer möglichen Conflicte mit Italien den Haß Frankreichs auf sich zu laden, soliderer Garantien bedürfte, als des Versprechens, daß es in seinem Besitze nicht — oder doch nicht zu frühe — gestört werden sollte?

Aber es sei auch nicht einmal bewiesen, fuhr ich fort, daß das beantragte Bündniß wirklich die Erhaltung des Friedens zu bedeuten haben würde.

Man sei bei uns belehrt, unsere Macht und die Furcht vor ihr nicht zu hoch zu schätzen, und darum würde, wenigstens in der nächsten Zeit, die Aussicht auf eine Theilnahme Oesterreichs am Kriege Frankreichs nicht abhalten, den letzteren zu wagen, wenn es einmal den nöthigen Einsatz an materiellen und moralischen Mitteln aufwenden wolle, um ihn gegen Preußen und Deutschland zu unternehmen. Dagegen würde das Wort Coalition, jetzt nach Frankreich geworfen, weit weniger geeignet sein, die erwachten Leidenschaften zu dämpfen, als sie bis zum heftigsten Ausbruche zu entflammen. Selbst einer neuen nordischen Coalition gegenüber fühlt sich Frankreich nicht vollkommen isolirt. Es habe dem Königreiche Italien noch Manches, es habe der Revolution in den Ländern seiner Gegner noch mehr zu versprechen, und es sei sich der wirklichen oder vermeintlichen Macht dieser Bundesgenossenschaft zu sehr bewußt, um nicht vielleicht heute oder morgen den Krieg einem den Nationalstolz verletzenden und für die Dynastie gefährlichen Zurückweichen vorzuziehen.

Nun aber vergegenwärtige man sich endlich die verschiedenen möglichen Ausgänge eines Krieges. Sie werden mir zugeben, daß es kein erfreuliches Schicksal sein würde, gemeinsam mit Preußen zu unterliegen, und am Rheine, unter den Alpen, am adriatischen Meere das Gesetz des Siegers annehmen zu müssen. Lassen wir aber diesen Fall als unwahrscheinlich bei Seite, denken wir uns Frankreich als überwunden — können wir es darauf ankommen lassen, daß man uns alsdann das Prager Friedensinstrument in die Hand drücke und uns für dessen erfolgreiche Vertheidigung danke? Ferne sei es von mir, die Erinnerungen des gemeinsamen Sieges über Dänemark wachzurufen, aber Sie begreifen, daß wir auch für jenen günstigsten der möglichen Fälle unsere Sicherheiten vorher nehmen müßten.“

Graf Taufkirchen hat in der That sich nicht für vorbereitet erklären können, auf alle diese Fragen zu antworten, oder die ihm vor Augen gestellten Bedenken und Einwendungen zu entkräften. Er äußerte nur sein Bedauern, nach meinen Worten annehmen zu müssen, daß Oesterreich die von ihm aus Berlin mitgebrachten Vorschläge ablehne. Auch Freiherr v. Werther seinerseits wiederholte mir diesen Ausdruck. Ich warnte jedoch sehr vor demselben und ich bat, nicht von einer Ablehnung preußischer Vorschläge durch Oesterreich zu sprechen, da die Erläuterungen, die dies nöthig machen würde, nicht anders als nachtheilig wirken könnten, die Zukunft zu schonen sei und es Thatsache bleibe, daß Oesterreich stets den Wunsch hegen werde, zu einer Wiederannäherung an Preußen und Deutschland die Hand bieten zu können.

Ich zweifle nicht, daß was ich hier in den Hauptzügen kurz wiederholt habe, dem königlich preußischen Cabinete durch die Berichte seines Gesandten vollständig zur Kenntniß gelangen werde. Es wird jedoch auch zu Ihrer Aufgabe gehören, dafür zu sorgen, daß in der Auffassung meiner Aeußerungen keine Abweichung stattfinden könne. Ja es wird, wie ich glaube, der Aufrichtigkeit und Loyalität, die man stets bei uns finden wird, würdig, dem Interesse der Annäherung aber nicht abträglich sein, wenn ich Ew. ermächtige, dem Herrn Grafen von Bismarck den gegenwärtigen Erlaß vollständig vorzulesen. Empfangen 2c. 2c.

Breslau, 6. Februar.

In einer einzigen Sitzung bewilligte das Abgeordnetenhaus zwei Männern, dem König Georg und dem Herzog von Nassau, 25 Millionen; drei Sitzungen bereits discutirt dasselbe Abgeordnetenhaus über ½ Million, also über den fünfzigsten Theil, welcher dem Volke bewilligt werden soll. Denn so und nicht anders liegt die Sache; nennt es Provinzialfonds oder wie sonst, immer ist es das hannoversche Volk, welches um diese halbe Million zum Beginn seiner Selbstverwaltung bittet, während jene beiden Männer nicht baten und doch 25 Mill. mit Genehmigung des Abgeordnetenhauses erhielten. Auch heute, nach genauer Lectüre der gestrigen Debatten, verstehen wir die Opposition nicht, weder die auf der Rechten noch die auf der Linken, eher noch jene, welche Centralisation und französische Präfecturen-Wirthschaft erstrebt, als die der Linken, von welcher wir erwarteten, daß sie Alles, was nur auf Decentralisation, der Grundlage aller politischen Freiheit, hinweist, mit Freuden begrüßen würde. Gelingt es dem Grafen Bismarck, im Innern den Zustand zu beseitigen, „daß über jeden Zaun, über jede Brückenbohle durch fünf Instanzen bis nach Berlin gegangen wird“, gelingt es ihm, es dahin zu bringen, „daß die Bezirks-Gendarmen und die geheimräthlichen Regionen im Ministerium nicht mehr die eigentlich entscheidenden Instanzen sind“, so mögen ihm viele Sünden vergeben sein; es wäre das der größte

Fortschritt, den wir seit Jahrzehnten in unserer Verwaltung gemacht, und mehr werth als die Verwirklichung nicht blos eines, sondern aller idyllischen Träume. Jetzt ist es in der That so, daß wenn Ihr Euch über einen Polizei-Sergeanten beklagt, dieser selbe Polizei-Sergeant und irgend eine geheimräthliche Region im Ministerium die eigentlich entscheidenden Instanzen sind, denn vom Polizei-Sergeanten geht die Berichterstattung und Berichtabforderung bis hinauf in die geheimräthliche Region.

Die sogenannten Lehrer-Dotationsgesetze, die ihren Namen wie lucus a non lucendo zu haben scheinen, werden zurückgezogen, weil sich — wie die „Prov.-Corresp." meldet — in der vorberathenden Commission des Herrenhauses sehr erhebliche Meinungsverschiedenheiten gegenüber den Absichten der Regierung herausgestellt haben. In der Commission des Abgeordnetenhauses würden die Meinungsverschiedenheiten wahrscheinlich noch „erheblicher" gewesen sein. Wird das Abgeordnetenhaus die Frage des Unterrichtsgesetzes nicht mindestens anregen? Achtzehn Jahre warten wir auf dasselbe; zu einer Erinnerung könnte sich das Abgeordnetenhaus immerhin ermannen.

Aus **Oesterreich** haben wir Nachrichten von Bedeutung nicht erhalten.

Aus **Italien** wird in Bezug auf das jetzt vollständig veröffentlichte Schreiben Lamarmora's an seine Wähler gemeldet, daß es möglicher Weise dem Verfasser gelingen wird, eine Kammerpartei zu werben, welche auf die Anschauungen eingeht, die er dem französischen Kaiser gegenüber hegt, und hier, sagt man mit Recht, liegt die praktische Bedeutung des Briefes. Er sagt: gegen die September-Convention von 1864, die ihm nicht gefiel, die er aber in der Kammer zu vertreten berufen wurde, habe er sofort in Paris den Einwand erhoben, daß sie zwischen dem Kirchenstaat und dem Königreich eine unerträgliche Grenze festsetze. Insofern sei sie ihm unausführbar und verkehrt erschienen. Er habe aber auch gleich damals die Ueberzeugung gewonnen, daß der Kaiser die Sache ebenso ansehe, und er glaube noch immer, daß der Kaiser dieser Meinung sei und nur nothgedrungen für das päpstliche Gebiet außerhalb der Stadt Rom in die Schranken trete. Es ergiebt sich aus diesem Theile des Briefes, daß Lamarmora hofft, es werde früher oder später möglich sein, im Einverständniß mit Frankreich das Landgebiet des Papstes in Besitz zu nehmen, so daß diesem nur die Stadt bleiben würde. Und auch die Stadt, meint der General, werde dereinst einmal mit dem Königreich vereinigt werden, aber das müsse man geduldig der Zeit überlassen und dürfe man nichts übereilen. Auf dieser Grundlage würde sonach, wenn die Kammer damit einverstanden wäre, das Ziel verfolgt werden können, die Freundschaft zwischen Italien und Frankreich von neuem aufzurichten.

Ueber die Beziehungen Italiens zu **Spanien** bemerkt man, daß sie eine Wendung annehmen, die einen nahen Bruch voraussetzen läßt. Zu der bekannten Stelle in der Thronrede der Königin Isabella, die bereits zu einem Notenwechsel geführt hatte, ist jetzt noch, wie wir schon gemeldet haben, die Bildung einer besonderen spanischen Legion hinzugetreten. Die Haltung Spaniens ist eine dem nationalen Rechte Italiens entschieden feindselige. Der Florentiner spanische Gesandte soll von seiner Regierung einen facultativen Urlaub erhalten haben, um davon je nach seinem Ermessen und den Umständen Gebrauch zu machen; vermuthlich sind dem italienischen Gesandten in Madrid ähnliche Instructionen zugegangen.

In **Frankreich** hat die Regierung im gesetzgebenden Körper einen neuen Sieg davongetragen, indem es den Ministern durch Unterhandlungen mit dem unzufriedenen Theile der Majorität gelungen ist, den ersten Artikel des Preßgesetzes durchzubringen. Hiernach steht denn auch die Annahme des ganzen Gesetzes in ziemlich sicherer Aussicht. Wie groß indeß die Mißstimmung der Pariser darüber ist, beweist die Nachricht, daß mehrere Tage lang außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen waren, weil man Unruhen befürchtete. Besonders war das Faubourg St. Antoine stark mit Truppen besetzt. Ueber den Ernst der ganzen Situation macht sich die Regierung selbst schwerlich ein Hehl. Sie weiß recht gut, daß das zweite Kaiserthum soeben ein kritisches Stadium von großer Bedeutung durchschritten hat und sie begreift recht gut, daß sie sich unmöglich Granier de Cassagnac und dem Arcadenclub ganz in die Arme werfen und den Januarbrief zerreißen konnte, ohne die Grundlage der Dynastie zu zerstören. Es hätte zur äußersten Reaction nach innen und zur Ableitung der unruhigen Geister bald auch zu einem Kriege nach außen gegriffen werden müssen, und dieser Weg ist denn doch zu halsbrechend erschienen. Drei Tage lang ist in der Umgebung des Kaisers ein hartnäckiger Kampf durchgefochten worden, der um so lebhafter war, als die Ultrabonapartisten sich schmeichelten, die geheimen Gedanken des Kaisers selbst und seine Reue, sich auf dem liberalen Terrain zu weit vorwärts gewagt zu haben, für sich zu haben. Indessen hätte nicht nur Herr Pinard, der Schöpfer des Preßgesetzentwurfs, sondern auch Herr Magne geopfert werden müssen, der sich unter dem neu erwachenden allgemeinen Mißtrauen die Durchführung des Anleiheprojectes nicht zutraute. Rouher hatte zwar auf den Januarbrief mit den andern damaligen Ministern seine Entlassung gegeben, um festzustellen, daß die Initiative für diesen Schritt ganz alleiu dem Kaiser gehöre; doch hatte er sich zur Durchführung des neuen Gedankens verpflichtet, indem er unmittelbar darauf das Staatsministerium wieder übernahm, und er hat denn zuletzt eingesehen, daß er eine unhaltbare Rolle spielen würde, wenn er zum dritten Male schwenkte und schließlich wieder zur äußersten Reaction überginge.

Wie lebhaft die **englische** Presse von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß eine gegründete Besorgniß vor bevorstehenden Kriegsgefahren nicht mehr vorhanden ist, geht aus den unter „London" mitgetheilten Bemerkungen der „Daily News" zur Genüge hervor. Als ein neues Pfand des Friedens glaubt man in England insbesondere auch den Beitritt Mecklenburgs zum Zollverein betrachten zu dürfen. Wenigstens hält der „Standard" die durch Frankreich genehmigte Entbindung Mecklenburgs von den Verbindlichkeiten des Handelsvertrages von 1865 für eine der wichtigsten Thatsachen. Die commercielle Einheit Deutschlands, so meint derselbe, sei nun vollständig und der norddeutsche Bund von dem Widerspruche zwischen Theorie und Thatsache erlöst, welcher ihm eines Tages hätte große Verlegenheiten bereiten können. Die deutschen Provinzen Oesterreichs und die drei freien Städte mit ihren Territorien und einige kleinere Landstriche ausgenommen, umfasse der Zollverein, politisch wie geographisch betrachtet, das ganze Deutschland. Habe Napoleon wirklich die abscheulichen Absichten gegen die Einheit und Unabhängigkeit des deutschen Vaterlandes, welche man ihm in Deutschland nicht selten zur Last legte, im Schilde geführt, so habe er sich derselben nunmehr freiwillig begeben; denn ein vortrefflicheres Mittel, das Zustandekommen jener Einheit zu verhindern und aufzuhalten, hätte er sich nicht wünschen können; er brauchte ja nur, wenn er das wollte, Mecklenburg noch auf zehn Jahre hinaus vom Eintritt in das norddeutsche Zoll- und Handelsgebiet abzuhalten. Die preußische Regierung könne sich gratuliren, dieses Ziel so billig und ohne einen Pfennig dafür zu bezahlen, erreicht zu haben, und die deutschen Zeitungen und politischen Berühmtheiten sollten nun doch endlich es einstellen, Napoleon und den Napoleonismuä, wenn sie von auswärtiger Politik redeten, zu ihrem Steckenpferd zu machen, und ohne Noth zu schmähen. Allerdings könnte Napoleon sich noch mit allerlei unheilschwangeren Gedanken tragen, aber dann sei es ja Sache der preußischen Regierung gegen dieselben gerüstet dazustehen.

In **Amerika** scheint das Gesetz zum Schutze naturalisirter Bürger der Vereinigten Staaten im Auslande, womit der Congreß zu Washington sich beschäftigt, nach den neuesten Nachrichten eine solche Gestalt anzunehmen, daß es der Ausübung derjenigen Rechte, welche jeder Staat theils an seine eigenen Angehörigen, theils an Fremde, die auf seinem Boden und unter dem Schutze seiner Gesetze leben, zu beanspruchen hat, keinen Eintrag thut. — In Mexico ist die Abstimmung über den Präsidenten vollendet. Juarez ist mit großer Mehrheit gewählt. — Den in Lissabon zuletzt eingetroffenen Nachrichten aus Brasilien zufolge sucht sich Lopez jetzt einen Weg durch die Sümpfe von Thaco zu bahnen. Eine brasilianische Colonne sucht ihn daran zu hindern Aus dem Fort Humaïta sind wegen Mangels an Lebensmitteln die Weiber und Kinder weggeschickt worden. Man sieht einem Angriff entgegen. — Nachrichten aus Buenos Ayres melden, daß in der Provinz Santa Fé, welche zur Argentinischen Confederation gehört, eine Revolution ausgebrochen ist. Die Stadt Rosario befindet sich in Händen der Insurgenten, die sich für Urquiza erklärt haben.

Deutschland.

= **Berlin**, 5. Februar. [Die Provinzialfonds-Debatte. — Zum Nothstand.] Wie wir gestern vorausgesagt haben, ist auch heute die Provinzialfonds-Debatte noch nicht beendet worden, ja es wird selbst der morgende Tag kaum dazu ausreichen. Wenn die Vorlage nichts erreicht hat, Eines hat sie bereits zu Stande gebracht: die Zersetzung der bisherigen Partei-Organisation, Fortschrittspartei, Altliberale und Conservative gehen Hand in Hand, nnd es half dagegen nichts der Versuch der Freunde der Vorlage, welche in den Foyers behaupteten, es sei ein Kampf Eulenburg contra Bismarck und die liberale Partei würde mit der Verwerfung der Vorlage die größte Einbuße erfahren; die Rede des Gr. Bismarck behauptete freilich das stricte Gegentheil, der Minister-Präsident drohte einfach seinen conservativen Freunden, daß das Ende ihres goldenen Zeitalters gekommen sei, wenn sie gegen die Vorlage stimmten. Es ist jedenfalls bezeichnend genug für die Sache, daß bis jetzt die besten und bedeutendsten Reden auf Seiten der Gegner der Vorlage zu finden waren. Im Großen und Ganzen bewegt sich die Debatte nur in demselben Kreise: Centralisation und Decentralisation, Stimmung und Mißstimmung, Sympathien nnd Antipathien, immer dasselbe Einerlei und trotz Alledem und Alledem zur Specialdebatte noch 32 Redner gemeldet! Bis jetzt hat man den Eindruck, ob Alles verworfen würde, dafür wird schon die loyale Opposition Sr. Majestät des Königs sorgen! — In einem Schreiben des Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses Gumbinnen an den Hilfsverein für Ostpreußen vom 3. Juli heißt es zur Begründung eines Antrages auf weitere Unterstützung aus den Mitteln des Vereins: „Die vom Comite des Hilfsvereins für Ostpreußen dem Kreise Gumbinnen gespendeten 7000 Thlr. sind durch Spinnereien heute bereits vollständig absorbirt. Wir haben für gekauften Flachs und Heede die Summe von 5277 Thlr. 27 Sgr. 10 Pf. und für Spinnerlöhne hierbei 2160 Thlr., in Summa 7437 Thlr. 27 Sgr. 10 Pf. bis zum 1. Februar verausgabt. Der Zudrang zu den Spinnereien hat mit jedem Tag zugenommen — ein Beweis, daß unser Arbeiterstand wahrhaftig nicht den Vorwurf der Trägheit und resignirten Stumpfheit verdient und daß derselbe auch mit dem kärglichsten Verdienste bei der Arbeit ausdauert. — Es ist eine traurige Thatsache, daß der Typhus in sehr vielen Ortschaften unseres Kreises grassirt und daß er vornämlich durch herumziehende arbeitslose Bettler von einem Orte zum anderen geschleppt wird. Die Spinnereien und die von Seiten des Kreises und der freiwilligen Wohlthätigkeit eingerichteten Suppenanstalten sind das einzige Mittel, das Herumziehen der Bettler zu verhindern. Wenn dieses Mittel also weiter wirken soll, dann bitte ich dringend, meine oben vorgetragene Bitte dem Kreise Gumbinnen, zu erfüllen, — Hunger, Typhus, Tod werden dann sicherlich von mancher Schwelle ferngehalten bleiben." — Dem Antrage ist natürlich umgehend entsprochen worden. — Durch die Berliner Brotfabrik gehen, wie bereits gemeldet, täglich beträchtliche Sendungen an Brot, in die durch den Nothstand heimgesuchten Districte. Das Brot ist so gebacken, daß es 10—14 Tage durchaus schmackhaft bleibt. Wegen der größeren Nahrhaftigkeit und um dem Geschmack mehrerer ostpreußischen Kreise zu entsprechen, ist dafür Sorge getragen, daß die Kleie in dem Mehl belassen wird.

* **Berlin**, 5. Febr. [Correspondenz zwischen dem deutschen Rechtsschutzvereine in London und dem Bundeskanzler-Amte.] Der Rechtsschutzverein hat an den Bundeskanzler Grafen Bismarck folgendes Schreiben gerichtet:

London, 4. November 1867.

Excellenz!

Einem Briefe des Herrn Dr. Meyer, Berichterstatters der Petitions-Commission des norddeutschen Reichstages, verdankt der Londoner Rechtsschutz-Verein die erfreuliche Mittheilung, daß seine durch die englischen Verhältnisse bedungene Thätigkeit selbst im Schooße des norddeutschen Parlaments eine ehrende Anerkennung gefunden habe und daß seine Bitte um Hilfe in Folge einer Petition der Handelskammer in Wesel an Ew. Excellenz zur Prüfung und Berücksichtigung übergeben worden sei.

Ueberzeugt, daß Ew. Excellenz jeder Thätigkeit, möge sie auf heimischem Boden oder in der Fremde zur Hebung vaterländischer Interessen beitragen, kräftigen Schutz und aufmunternde Hilfe gewähren, wagt es der unterzeichnete Vorsitzende des Vereins, in besonderer Berücksichtigung der hilfsbedürftigen und der um Rath und Schutz bittenden Deutschen, die Petition der Handelskammer in Wesel dadurch zu unterstützen, daß er die Statuten und Thätigkeitsberichte des Vereins Ew. Excellenz zur geneigten Beurtheilung unterbreitet.

Der Verein wurde, wie Ew. Excellenz wohl bekannt sein dürfte, nicht nur durch die Riesenverhältnisse Londons, sondern mehr durch die Eigenthümlichkeiten des englischen Criminal- und Civil-Processes in's Leben gerufen. Nur der Besitzende, der durch gesellschaftliche und geschäftliche Beziehungen Empfohlene erfreut sich des vollen Rechtsschutzes, während der Arme, der der Sprache und der Verhältnisse Unkundige häufig dem Vorurtheile oder den gegen ihn zeugenden und nicht gesichteten Umständen geopfert wird.

Obgleich der Verein den Rechtsspruch englischer Richter nicht zu verdächtigen wagt, so erinnert er doch an die zweideutigen Mittel und Wege, durch welche und auf welchen der Schutzlose, oft nur zum Zwecke der raschen Beseitigung eines Falles, seine persönliche Freiheit oder seine letzte Habe verlieren kann.

Dankbar erkennt es der Verein daher an, daß der Berichterstatter der Petitions-Commission, Dr. Meyer, auf diese Mängel des englischen Rechtslebens hingewiesen und zugleich an den „Kapitalfall wider Müller" erinnert hat. Nicht nur Europa nahm an dem Verlauf dieses denkwürdigen Falles

Theater.

Herr Lobe scheint doch mit der Zeit zu der Einsicht zu gelangen, daß fleißige Proben und sorgfältige Inscenirung allein nicht hinreichen, dem Theater Anziehungskraft zu verschaffen. Fleißige Thätigkeit hinter den Coulissen ist eine höchst rühmenswerthe Eigenschaft, die wir bei jeder Gelegenheit auch nach Gebühr und unter lebhafter Anerkennung für Herrn Lobe hervorgehoben haben. Für das Gedeihen des Theaters bleibt dies jedoch nur etwas Secundäres, das seinen wahren Werth erst dann erhält, wenn die Interessen des Kunstinstituts im Großen und Allgemeinen mit offenem Umblick und feinem Gefühl für die Bedürfnisse des Publikums wahrgenommen werden. Lückenhaftes Personal, ungenügende mangelhafte Besetzung der Hauptfächer und einförmiges Repertoir werden sich nimmer durch Fleiß hinter den Coulissen verdecken lassen, und es hieße seine Augen vor dem hellen Tageslichte verschließen, wenn man die Verstimmung des Publikums über solche Mißstände nicht einsehen wollte.

Nun, die Einsicht scheint nach und nach durchzudringen, und das Engagement eines ausgezeichneten Charakter-Komikers in der Person des Herrn Ferdinand Dessoir (Sohn des Berliner Hofschauspielers) deutet zur Genüge darauf hin, daß Herr Lobe ernstlich daran denkt, das Repertoir durch Heranziehung des von uns nachdrücklichst befürworteten derb heiteren Genre's, zu erweitern. Keine Possenwirthschaft eingeführt zu haben, ist gar nichts Rühmliches, denn Niemand hat auf Lob Anspruch, weil er etwas Verwerfliches unterläßt. Ein so berechtigtes Genre, wie die Posse jedoch, grundsätzlich ausschließen, ist ein tadelnswerthes Verfahren. Natürlich verstehen wir unter Posse nicht die Auswüchse derselben, sondern wir verbinden damit den literarischen Begriff, und in diesem Sinne hat die Posse zu allen Zeiten ein wichtiges Lebensmoment der Theater ausgemacht. Haben doch selbst Schiller und Goethe, als sie das Theater in Weimar leiteten, die Kotzebueschen Possen und Schwänke sehr häufig, ihre eigenen Stücke nur selten gegeben! Es ist eben auch bei dem Theater nicht alle Tage Sonntag. Die klassische Richtung darf nicht schwinden, denn sie hat das Streben des Instituts zu kennzeichnen. Die klassischen Stücke dürfen auf dem Repertoire eines großen Theaters niemals fehlen. Aber man läutert den Geschmack des Publikums nicht, wenn man sie à tout prix, mangelhaft und ungenügend zur Aufführung bringt. Die Vorstellungen klassischer Stücke dürfen gar nicht alltäglich werden, müssen vielmehr als hervorragende Höhepunkte zur Erscheinung kommen. Diesen Charakter können sie aber nur bei einer großen Mannigfaltigkeit des Repertoirs erhalten, und mannigfaltig kann das Repertoir bei Ausschluß der Posse, des Vaudevilles und der Operette niemals werden. Ja, ein so exclusives Theater, wie das der Hofburg in Wien, hat sich der fröhlichen Abwechslung wegen niemals ganz der Posse verschließen können. Die Rigoristen schrieen allerdings, eine Posse gehöre nicht auf das Burgtheater. Aber was Laube in seinen Memoiren darauf erwidert, ist so treffend, daß wir es gern wiederholen. „Fröhlichkeit — schreibt er — ist ein gar gutes Ding. Man soll ihr nicht entgegentreten, so lange sie nicht Neigung zeigt, trivial zu werden. Die Franzosen wissen recht gut, was sie wollen, indem sie auf ihrem stolzen Théâtre Français die alten Scapinstücke mit gröbster, ja gröblichster Komik jede Woche aufführen. Es geschieht nicht blos, um ihre klassischen Lustspieldichter zu ehren, und neben Molière ist schon Regnard nicht geradezu klassisch, und es kommen deren, die unter Regnard stehen. Sie wollen ungebundene, natürliche Frische, sie wollen derbe Heiterkeit, ja unmotivirte Lustigkeit nicht ausgehen lassen auf ihrer Scene; sie wollen den oft verzwickten modernen Reserven vornehmer Gesellschaft einen Widerpart entgegenhalten, damit der Geschmack nicht verschrumpfe in künstlicher wie ängstlicher Convenienz."

Das Publikum scheint denn auch unsere Ansicht in dieser Beziehung zu theilen, denn es hat sich gestern zu der Vorstellung mehrerer kleinen komischen Stücke ungewöhnlich zahlreich eingefunden. Herrn Dessoir ist es gelungen, einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen, und wir zweifeln nicht, daß ihm diese Gunst auch verbleiben werde. Es ist offenbar ein Schauspieler von vielem Talent und großer Versatilität. Denn er spielte nicht blos die drei Unglücklichen in dem bekannten Lustspiele von Schneider mit sehr charakteristischer Unterscheidung, sondern auch noch den Theaterdirector in dem Lustspiele „Der Präsident" von Kläger und den „Kulike" in dem Schwank „Aus Liebe zur Kunst" von Moser mit erheiterndster Abwechselung. Allerdings fanden wir die Farben mitunter etwas zu grell aufgetragen, was Herr Dessoir in Zukunft berücksichtigen möge.

Das Publikum beehrte Herrn Dessoir mit den lebhaftesten Beifallsbeweisen. Die Claque aber war an diesem Abend unverschämter als je. Verging sie sich doch so weit, selbst unsere treffliche, brave Frau Heinke, die eine so chargirt niedrig komische Rolle, wie die „Madame Freude" in den „Unglücklichen" gewiß nicht mit Herzensfreude spielt, bei offener Scene hervorzurufen! Durch derartige Rohheiten müssen die Hervorrufe bald vollständig in Verruf kommen. In gleicher Weise unschicklich waren die Blumenspenden, welche Fräul. Preuß zugeworfen wurden. Frl. Preuß ist eine recht begabte Anfängerin. Sie ist im Besitze einer hübschen Persönlichkeit, einer frischen Stimme und ist auch munter und gewandt genug, um mit der Zeit das Soubrettenfach ganz gut vertreten zu können. Werden ihr aber schon jetzt die Auszeichnungen einer Primadonna zu Theil, was soll ihr verbleiben, wenn sie auf der Höhe ihres Ruhmes anlangt?! — Eine unpassende Auszeichnung hört auf eine Ehrenbezeigung zu sein.

Max Kurnik.

Dramatische Vorlesungen
von Holtei.

Schon vor sieben Jahren hab' ich mich als Vorleser dramatischer Meisterwerke von der Oeffentlichkeit zurückgezogen, denn Alles hat seine Zeit; und wer künstlerischen Bestrebungen Antheil zu gewinnen das Glück hatte, da er ein kräftiger Mann war, soll sich nicht mehr aufdrängen, nachdem er zum Greise geworden. Ich darf mir nachrühmen, daß ich an dieser Ueberzeugung festgehalten, und vielseitigen Anträgen, ihr untreu zu werden, widerstanden habe. Deshalb hielt ich mich, — wenn bei wohlthätigen Unternehmungen auf mich gerechnet ward, — seither an den Vortrag lyrischer Kleinigkeiten.

Nun aber hat sich in verschiedenen geselligen Kreisen die Ansicht geltend gemacht, ich wäre immer noch befähiget, ein größeres Publikum anzuziehen, und es sei mir Pflicht, den letzten Rest physischer und geistiger Kraft an einen letzten Versuch zu wagen, wenn dadurch ein edler Zweck unterstützt werden solle! — Die Sache hat zwei Seiten. Hartnäckige Weigerung, mag sie bescheidenster Selbsterkenntniß entspringen, kann eben so leicht für Eitelkeit ausgelegt werden, die sich vor Vergleichen mit früheren besseren Tagen fürchtet. Man hat mir vorgestellt: in einer Zeit der Noth, welche so viele reiche Beiträge, so viele milde Spenden für weit entfernte leidende preußische Landsleute erbittet und sammelt, kämen unsere einheimischen Armen zu kurz; wer es irgend vermöge, dürfe kein Opfer scheuen, auch der Vaterstadt Beistand zu leisten! —

Ein Opfer ist's nun allerdings, ein großes, welches ich bringe, indem ich nachgebe. Nicht allein durch den Aufwand persönlicher Anstrengung, der ich mich bei anhaltender Kränklichkeit kaum gewachsen fühle; weit mehr noch durch die Besorgniß, nur unbedeutenden Erfolg zu erringen. Doch das hilft weiter nichts. Mein Wort hab' ich gegeben ... und will es freudig, mit dem Aufgebot aller Mittel erfüllen.

Im Musiksaale der Universität werd' ich an drei hintereinander folgenden Freitagen (28. Februar, 6. März, 13. März) klassische Dichtungen vortragen, deren Kern Shakespeare bildet. Ein Abonnement auf diese drei Abende kostet zwei Thaler. Einzelne Eintrittskarten werden, so weit es der Raum gestattet, für einen Thaler ausgegeben. Nähere Bestimmungen bringen die in diesen Blättern mitzutheilenden Anzeigen. Der volle Ertrag wird zu gleichen Hälften getheilt zwischen die hiesige Filiale des Vaterländischen Frauen-Vereins und den Suppenspeisungs-Verein, deren beider segensvolles Wirken keiner weiteren Lobpreisung bedarf.

H.

[Die Londoner Polizei] ist durch die letzten Verhaftungen, welche die Hauptrüdelsführer des Clerkenweller Complotts in ihre Hände geliefert zu haben scheinen, in den Augen des Publikums wieder zu Ehren gelangt, nachdem in letzter Zeit manch hartes Urtheil gegen sie laut geworden war. Zum großen Theil mit Unrecht, wenn man bedenkt, daß die englische Poli-

den lebhaftesten Antheil, auch in den Fernen der Welt sah man mit Spannung der richterlichen Entscheidung und den Anstrengungen des zu damaliger Zeit kaum entstandenen Rechtsschutzvereines entgegen. Selbst Se. Majestät der König von Preußen richtete sein fürstliches Wort um Aufschub der Hinrichtung an Ihre Majestät die Königin Großbritanniens.

Tief würde sich der Verein verpflichtet fühlen, wenn Ew. Excellenz den Jahresbericht nur als ein statistisches Zeugniß, sondern auch als eine Illustration seiner umfassenden Thätigkeit, mit rücksichtsvoller Erwägung der zahllosen Schwierigkeiten, einer geneigten Einsicht unterwerfen wollten.

Das Wohl und Wehe Tausender von Deutschen, die ein ungünstiges Geschick oder die Sehnsucht nach der Fremde auf den englischen Boden geworfen; das geschäftliche Interesse der vielen Deutschen im Mutterlande, die sich gleichsam unter den Schutz des Vereins gegen die Umtriebe zweideutiger Geschäftsfirmen gestellt haben, gebieten eine gesicherte Begründung, und wir blicken daher mit um so größerem Vertrauen auf eine günstige Entscheidung Ew. Excellenz, als besonders die letztgenannte Thätigkeit des Vereins, sein unmittelbares Eintreten in das Volks- und Geschäftsleben, möglicherweise auch den Aufgaben der deutschen Regierungs-Vertretungen förderlich werden könnte. — Als Vorsitzender des Vereins zeichnet Ew. Excellenz gehorsamer Diener (gez.) C. Trübner.

Der Rechtsschutzverein hat darauf folgende Antwort erhalten:

Berlin, den 19. December 1867.

Ew. Wohlgeboren Vorstellung vom 4. v. M., in welcher Sie Namens des von Ihnen vertretenen deutschen Rechtsschutzvereins daselbst eine Unterstützung von Seiten des norddeutschen Bundes nachsuchen, ist nebst der denselben Zweck verfolgenden an den Reichstag gerichteten, von diesem dem Herrn Bundeskanzler zur Prüfung, eventuell Berücksichtigung, überwiesenen Petition der Handelskammer zu Wesel dem Bundesrathe vorgelegt worden.

Ew. Wohlgeboren werden hiervon mit dem Hinzufügen in Kenntniß gesetzt, daß der Bundesrath sich nicht bewogen gefühlt hat, Ihrem Gesuche zu entsprechen. Das Bundeskanzler-Amt (gez.) Delbrück.

[Die in Gemäßheit des Gesetzes vom 21. Mai 1861 festgesetzten Grundsteuer-Entschädigungen] werden nunmehr ausgezahlt werden, und zwar zuerst die sogenannte kleine, zum $13\frac{1}{3}$-fachen Betrage der alten Grundsteuer bewilligte und später die sogenannte große Entschädigung, die in dem 20fachen oder in einem anderen privatrechtlich feststehenden Betrage der neuen Grundsteuer oder in einem Erlasse von Domänen-Renten und Abgaben oder einer Zurückzahlung von Kaufgeldern oder Ablösungs-Capitalien besteht. Die Entschädigungen werden in Staatsschuld-Verschreibungen zu $4\frac{1}{2}$ pCt. nicht unter 95 Thlr. und die überschießenden oder diese Summe überhaupt nicht erreichenden Beträge baar gewährt. Den Schuldverschreibungen werden Zinsscheine vom 1. Januar 1867 ab beigegeben, die Zinsen für 1866 und 1860 der Schuldverschreibungen und die der Baarbeträge, letztere zu 4 pCt, werden baar bezahlt.

[Zu den Reichstags-Diäten.] Der Artikel 32 der norddeutschen Bundesverfassung bestimmt, „daß die Mitglieder des Reichstages als solche keine Besoldung oder Entschädigung beziehen dürfen.“ Wie die Regierung diesen Artikel zu interpretiren gedenkt, wird nächstens klar zu Tage treten, indem nämlich eine Disciplinar-Untersuchung vorbereitet wird, bei welcher es sich darum handelt, ob der betreffende Beamte in seiner Eigenschaft als Mitglied des constituirenden Reichstages, also zu einer Zeit, als obiger Artikel noch keine Gesetzeskraft erlangt hatte, von einem Vereine seiner Wähler ein Geschenk empfangen habe, durch welches er für die Kosten seines Aufenthalts in Berlin entschädigt worden sei.

⊙ **Dresden,** 5. Febr. [Die heut vom Abg. May in der Freiwilligen-Angelegenheit an das Kriegsministerium gerichtete Interpellation] wurde im Beisein des Kriegsministers vom Geh. Kriegsrath Mann folgendermaßen beantwortet: Zur Zeit, als das neue sächsische Militärgesetz festgestellt worden, welches allerdings in § 5 nur eine vierjährige Reservezeit für die einjährig Freiwilligen bestimme, habe in Preußen noch die 19jährige Dienstzeit bestanden. Von der Ansicht ausgehend, daß eine gleiche Bestimmung im Bundesgesetz Aufnahme finden werde, wo allerdings die Militärpflicht von 19 auf 12 Jahre herabgesetzt worden sei, habe man kein Bedenken getragen, obige Bestimmung in § 5 des sächs. Gesetzes aufzunehmen. In Berlin sei man aber bei Feststellung des Bundesgesetzes von andern Gesichtspunkten ausgegangen. Während nämlich früher die einjährigen Freiwilligen hauptsächlich in der Landwehr ihre Verwendung als Officiere gefunden hätten, sollten dieselben fortan zur Completirung des stehenden Heeres herangezogen werden und deshalb verlange man in Berlin eine 6jährige Reservezeit von ihnen. Obwohl im Interesse der sächsischen Freiwilligen die nöthigen Schritte geschehen seien, um die Bestimmung in § 5 aufrecht zu erhalten, so wären dieselben doch erfolglos geblieben. Man könne freilich nicht leugnen, daß dem neuen Bundesgesetz eine rückwirkende Kraft beigelegt sei; da aber dieses Gesetz in Preußen gehandhabt, würde, könne sich Sachsen demselben nicht entziehen. Die sächsische Regierung habe den Freiwilligen anheim gegeben, gegen Vergütung der Ausgaben des ersten Jahres weitere zwei Jahre bei der Fahne zu bleiben, doch habe bis heut nur ein Freiwilliger von diesem Anerbieten Gebrauch gemacht. Weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu thun, halte das Ministerium für nutzlos. — Obwohl der Interpellant sich mit dieser Antwort nicht befriedigt erklärte, sah er von weiteren Anträgen ab und legte unter der Zustimmung der Kammer Verwahrung gegen diese Rechtswidrigkeit ein.

Karlsruhe, 4. Febr. [Staatsminister Carl Mathy] ist, wie bereits telegr. gemeldet, heute Nacht 2 Uhr nach mehrwöchentlicher Krankheit verschieden. Der kraftvolle, in den Mühen des Lebens ergraute Mann vermochte den Nachwehen einer Brustentzündung nicht zu widerstehen. Mathy's Lebensschicksale, fast romanhaft in ihrem schroffen Wechsel von journalistischem Kampf und Verbannung zu den Höhen des öffentlichen Lebens, verrathen überall den Denker und den fernigen, überzeugungstreuen Mann. Für Baden war er seit dem Sommer 1866, als er nach kurzem Rücktritt zur Leitung der Geschäfte wieder in das Amt trat, die tonangebende Persönlichkeit und er hat die Haltung des Landes in den nationalen Fragen vorzugsweise bestimmt. Consequenz und Klarheit erhielt dadurch die Stellung unseres Landes vor den Nachbarn voraus; eine spätere Zeit hat darüber zu entscheiden, was Baden damit der deutschen Staatenbildung gewesen ist. In Mathy's Charakter lag früher wenigstens vor der Front der Gegner eine gewisse ironisirende Herbheit, die ihm manchen Feind gemacht hat; die Ruhe der Erfahrung ist auch für ihn nicht ausgeblieben. Das Urtheil der Parteien schwankte über ihn, stimmte aber überein darin, daß er ein bedeutender Mann war; der ideale Zug des politischen Lebens war ihm in allen Stürmen unverloren geblieben. Sein Tod in diesem Augenblicke reißt eine schwer ersetzliche Lücke. Seiner hohen Stellung und seinen großen Aufgaben wurde er im Alter von 61 Jahren entrissen.

Italien.

* **Florenz,** 2. Februar. [Preußen und Lamarmora.] Daß Lamarmora in seinem schon mehrfach erwähnten Briefe an seine Wähler nicht die Ansicht des italienischen Volkes ausspricht, ist sicher. Indeß ist es immerhin interessant, seine Ansicht über die preußische Politik kennen zu lernen. Man höre:

„Rechtlichkeit und Aufrichtigkeit machten wir uns auch in den Unterhandlungen bezüglich unserer Allianz mit Preußen zum Grundsatze. Schon vergangenes Jahr bemerkte ich Ihnen, daß ich bereits im Jahre 1861, wo ich mich nach Berlin begeben, das preußische Bündniß ins Auge gefaßt hatte, aus dem einfachen Grunde, weil Italien und Preußen ein gemeinsames Interesse hatten, Oesterreich zu betriegen, so lange dieses in Venetien stand. . . . . Ein Bündniß mit Preußen gegen Oesterreich zum Zwecke der Erwerbung Venetiens war jetzt unser dringendstes Interesse. Wir setzten uns daher mit dem preußischen Cabinet in Verbindung. Die Unterhandlungen waren lang, verwickelt und zuweilen unangenehm. Trotzdem wichen wir von den Grundsätzen der Loyalität nicht ab, selbst als das ungerechte Mißtrauen Preußens und sein Widerstreben, uns Reciprocität zu gewähren, ein berechtigtes Gefühl des Unmuthes in uns erweckte. Während der Unterhandlungen dauerten die Rüstungen auf allen Seiten fort. Die Großmächte schlugen Entwaffnung, später den Congreß vor. Die Diplomatie entfaltete große Thätigkeit; Oesterreich brachte am 26. April eine gegenseitige Entwaffnung zwischen ihm und Preußen in Vorschlag, um, wie es sagte, sein Heer in Italien auf den Kriegsfuß zu setzen. Wir wendeten uns natürlich an das Berliner Cabinet und stellten ihm die Wahrscheinlichkeit vor, von Oesterreich angegriffen zu werden. Da nun dieses behauptete, daß das abgeschlossene Schutz- und Trutzbündniß nicht für beide Theile gleichmäßig verbindlich sei, so hatten wir keine volle Sicherheit, daß Preußen an Oesterreich den Krieg erklären würde, sobald dieses unsere Grenze überschritte. Während wir so ernsten Gefahren gegenüberstanden, ward uns ein Vorschlag gemacht, wonach wir ohne Blutvergießen und ohne irgend etwas zu compromittiren, alles erlangt hätten, was uns ein siegreicher Krieg gewähren konnte. Die Sache war ernst, ernst waren die Folgen. Doch zog ich nur mein Gewissen zu Rathe und zögerte nicht, die ganze Verantwortung für eine Ablehnung auf mich zu nehmen. Ich wollte an den abgeschlossenen Verträgen festhalten, und das Gefühl der Ehre und Pflicht überwog jedes andere in mir. Ich hatte meine Weigerung auch nie zu bereuen.“

[Finanzielles.] Es bestätigt sich, daß der Finanzminister sehr eifrig über den Abschluß jener Finanzoperation unterhandelt, welche ihm 400 Millionen auf Grundlage der geistlichen Güter zuführen soll. Inzwischen hat er ein kleines Geschäft mit einer Gesellschaft französischer Capitalisten abgeschlossen, welches sich auf die Tavoliere della Puglia (die apulische Ebene) bezieht. Es handelt sich um die Grundabgaben, welche die dortigen Eigenthümer an die Regierung zahlen und welche sie durch Zahlung eines zu 5 Procent capitalisirten Betrages ablösen können; diese Operation, welche die französische Gesellschaft vermittelt, führt dem Staatsschatze 40 Millionen zu; die Rententitel werden demnächst an der Pariser Börse in den Handel kommen.

Frankreich.

* **Paris,** 3. Febr. [Ueber die gegenwärtige innere Lage Frankreichs] bemerkt das „Journal des Débats“:

„Wenn die Regierung sich von der äußersten Rechten fortziehen ließe. oder, wie Einige behaupten, ihren Antrieben sogar mit geheimer Freude folgte, so würde sie jedenfalls bald einsehen lernen, daß sie eine falsche Berechnung gemacht hat. Die Lehren der Geschichte dürfen nicht verloren gehen. Welche Freude die Bourbonen Anfangs auch empfanden, als sie den warmen Eifer der Ultras sahen, so konnte Ludwig XVIII. doch bald bemerken, daß es nicht gut war, daß er sich in ihren Händen befand; als er die Größe der Fehler erkannte, zu denen sie ihn gegen seinen Willen hinrissen, hat er mehr als einmal bedauern müssen, nicht im Lande einen Stützpunkt gegen ihre Allmacht gesucht zu haben. Sein Nachfolger mußte an dem Tage, wo die Adresse der 221 beschlossen wurde, begreifen, daß die „Chambres introuvables“ sehr schnell zu Kammern führen, wie man sie nicht zu finden wünscht.“

[Ueber die Preßfreiheit] spricht sich in der alle 14 Tage erscheinenden Causerie des „Journal des Débats“ Horace de Lagardir (Pseudonym einer geistreichen Schriftstellerin) folgendermaßen aus:

. . . „Ihr greift die bildende und sittlichende Großmacht par excellence an, die man in einem freien Lande — dem von Euch bis zum Ueberdruß citirten und gar nicht gekannten England — die vierte Staatsgewalt nennt. Nichts Geringeres als die Stimme der öffentlichen Meinung wollt Ihr ersticken. Denn diese Federn, die Ihr mit Hindernissen beschwert, schreiben unter dem Dictate des allgemeinen Gewissens, die Schriftsteller, die Ihr unter stete Drohung beugt, sind die Secretäre der Nation und tragen schließlich nur deren Urtheilsspruch in die Acten ein, — sie würden es wenigstens, wenn Freiheit bestände. Vor der Freiheit — nicht vor einem schnell verschwindenden Freiheitsversuch, sondern vor der beständigen, ausdauernden Freiheit — würden alle jene kleinen Uebelstände, die Ihr allein seht, Ihr kurzsichtigen Politiker, verschwinden und die französische Presse würde wie die englische ihre Rolle auszufüllen wissen. Ihre Rolle besteht nicht darin, Eure Rathschläge und Verwarnungen entgegen zu nehmen, sondern ihre eigenen Euch zu ertheilen, Euch betreffenden Falls die Unterschleife, die Ränke, die Unfähigkeit anzuzeigen, die Ungeschicklichkeiten und die Gefahren Eurer Politik, wenn nöthig, Euch zu enthüllen, Eure Rechnungsablegung zu verlangen und zu prüfen, im Namen des guten Geschmacks und der Sprache Eure anspruchsvollen und geradezu lächerlichen Reden zu verhöhnen, Euch an Eure Verpflichtungen zu erinnern, Euch aufzumuntern, wenn Ihr Recht thut, Euch zu mahnen, wenn Ihr Euch verirrt, kurz über Euch jene unausgesetzte, strenge Controle auszuüben, die Ihr fortwährend über sie ausübt. Man ist nicht mehr in der Zeit, sich Complimente zu machen, nicht wahr? jetzt heiße es gerade heraus reden. Dies ist die Rolle der Presse in dem civilisirten Lande der Gegenwart und die, welche solches nicht verstehen wollten, haben sich an der Presse zerschellt. Lest nur unsere Geschichte nach. Es giebt bei uns noch nicht sehr alte Leute, die eine tausendjährige Monarchie vor dem Rufe: „Es lebe die Preßfreiheit!“ in Trümmer stürzen sahen. Ihre Söhne sahen in wenigen Stunden ein Königthum verschwinden, weil es das Versammlungsrecht leugnete. Und wir, wir discutiren heute immer noch über solche Dinge! Welch verhängnißvoller Wahnwitz treibt dies Land dazu immer seine Geschichte von neuem wieder anzufangen? Wie mag man nur Leute finden, welche den Muth haben, über diese Frage immer noch Reden und Zeitungsartikel anzufertigen. Man öffne unsere parlamentarischen Annalen, man lese die Geschichte der Restauration und man wird sehen, wie damals Alles und zwar in so trefflicher Weise gesagt wurde, daß Keiner hoffen darf, unsere glorreichen Vorgänger zu übertreffen. Wer von den Zeitgenossen wird die Gedankenfreiheit glänzender vertheidigen als Royer-Collard und Benjamin Constant? Und doch haben sie vergeblich gesprochen und geschrieben; es muß Alles wieder von vorn angefangen werden. Es ist zum Verzweifeln. Seit einem halben Jahrhundert hat man über die Preßfreiheit in Frankreich mehr schöne Reden gehalten, als in der ganzen übrigen Welt zusammengenommen. Dies hindert aber nicht, daß man heut zu Tage sie sämmtlich wieder von neuem halten könnte, nur mit dem Unterschiede gegen damals, daß es heute nicht gestattet ist, in den Journalen darüber zu sprechen.“

[Die Hetzereien gegen das Preßgesetz] werden vom „Pays“ heute in folgender Art fortgesetzt:

Die Aufnahme, welche die von dem Vertreter des Gers-Departements (Granier de Cassagnac) ausgesprochenen Ideen bei der Kammer fanden, beweist deutlich, daß die Kammer die Wirkungen eines Gesetzes fürchtet, aus welchem die Opposition offenbar eine Kriegswaffe gegen das Kaiserreich schmieden will. Das „Siècle“ gesteht heute ganz offen, daß es sich darum handelt, in allen Departements auf gemeinschaftliche Kosten der den gegenwärtigen Einrichtungen feindlichen Parteien Zeitungen zu gründen, welche die Regierung angreifen, in Mißcredit bringen und vernichten sollen. Man wird also nächstens den Intendanten des Herzogs von Aumale mit dem Intendanten des Grafen von Paris und diese beiden mit dem Intendanten des Herrn Ledru-Rollin in Gemeinschaft treten sehen und das Geld der verzeimannschaft bisher in keiner Weise zur Jagd auf politische Verbrechen organisirt war und ihrer Zahl nach in keinem Verhältnisse zu der stets wachsenden Bevölkerung steht.

Die gesammte Polizeimannschaft Londons zählt heute nicht mehr als 7782 Köpfe, ihre Superintendenten mit eingeschlossen, und durch diese kleine, bisher unbewaffnete Macht soll eine Stadtbevölkerung von nahezu $3\frac{1}{2}$ Millionen Einwohnern bewacht werden, die sich, seit 1850, 4413 neue Straßen und 177,420 neue Häuser innerhalb des hauptstädtischen Polizeibezirks gebaut hat! Auf 600 Menschen in London (von der City ist bei diesen Angaben nicht die Rede) kommt ein einziger Polizist und wenn man überdies noch erwähnt, daß in Folge von Krankheiten, Beurlaubungen und speciellen Dienstangelegenheiten jeder Zeit kaum $\frac{2}{3}$ der Mannschaft, somit etwas über 5000 Mann für den activen Dienst verwendbar sind, so ist es in der That auffallend, daß nicht alle Juwelirläden, Banken und Silberschränke Londons längst ausgeplündert sind, und das zahllose Diebs- und Raubgesindel sich nicht längst zum Alleinherrscher der Stadt gemacht hat. Die stets wachsende Bevölkerung an und für sich erschwert den Dienst der Polizei nicht so sehr als die fortschreitende Ausdehnung der ohne dies schon riesigen Stadt. Schon umfaßt ihr Polizeibezirk eine Fläche von 700 (engl.) Quadratmeilen. Er ist in 21 Polizeidistrikte getheilt, von denen einem ausschließlich die Strombewachung anheimfällt, und deren jeder wieder in Unterbezirke und Sectionen zerfällt. Sämmtliche Bezirke stehen in telegraphischer Verbindung mit dem Hauptpolizeiamt in Scotlandyard, und dieses seinerseits mit den bedeutendsten Feuerlöschstationen. Der Dienst ist ein sehr anstrengender. Jeder Polizist hat während acht Monate im Jahre in der Regel acht Stunden Nachtdienst. und während vier Monate im Jahre 10 Stunden täglich Tagdienst, zu verrichten. Dafür bekommt der gemeine Mann 19 S. wöchentlich Sold, 20—40 Pfd. Kohlen und seine Uniform. Das ist aber auch Alles, denn sogar Miethe muß er selber bezahlen. Im günstigsten Falle kann er es auf 25 S. wöchentlich bringen. Und doch muß jeder Candidat für diese erbärmlich bezahlte Stelle geläufig lesen, schreiben und rechnen können, sich mit guten Zeugnissen über seinen Charakter ausweisen, nicht über 35 Jahre alt, und wenn mit einer Frau gesegnet, Vater von höchstens 2 Kindern sein. Daß dieses geplagte Corps, welches sich, seltene Ausnahmen abgerechnet, durch Tüchtigkeit und bescheidenes Auftreten sehr vortheilhaft vor ihm verwandten Instituten der Continents auszeichnet, jetzt einen Zuwachs von 1000 Mann bekommt, dankt es lediglich dem Fenierthume und ferner wird es diesem zu danken haben, wenn ihm sein wöchentlicher Sold demnächst um ein Paar Schilling erhöht werden sollte. Es war davon schon oft die Rede, doch ist erst durch die Streiche des Feniertums die Nothwendigkeit einer tüchtigen, genügend starken und anständig bezahlten Polizeimannschaft dem Publikum zu Gemüthe geführt worden.

[Aus einem Londoner Circus.] Unter den Orten, wo sich gegenwärtig die englische Hauptstadt an Schauspielen aller Art unterhält und die Abende verbringt, steht in erster Reihe die ungemein geräumige Agricultural Hall, die, nachdem sie eben noch dem preisgekrönten schleppfüßigen Hornvieh als Schauort gedient, sich im Handumdrehen in einen kolossalen Circus verwandelt hat. Von den 20,000 und mehr Menschen, die dort allabendlich zusammenströmen, wurde mit dem größten Staunen neuerdings regelmäßig ein Mann betrachtet, der auf einer langen schmalen, in Holzrahmen eingefaßten Glasscheibe, 90 Fuß über dem Boden mit dem Kopfe nach unten, wie eine Fliege an der Zimmerdecke umherspazierte. Wie der Mann es anstellt, dort oben den Gesetzen der Schwere zu spotten, bleibt dem Publikum ein Geheimniß und die Spuren allein, die von seinen Tritten auf der Glasfläche erscheinen, lassen auf eine klebrige Substanz schließen. Daß diese letztere aber auf Holz nicht wirksam ist, ersahen die Zuschauer am Mittwoch Abend plötzlich zu ihrem Schrecken, als der Künstler auf einmal einen Fehltritt trat, seinen Fuß auf den Holzrahmen statt auf den schmalen glatten Pfad setzte, dort keinen Halt fand, einen Augenblick athemlosen Entsetzens lang an einem Beine zappelte und dann in die Tiefe stürzte. Ein tief unter ihm ausgespanntes Netz rettete ihn vor dem jähen Verderben, er machte, auf festem Boden angelangt mit schreckenbleicher Miene seine Verbeugung und zog sich zurück, ohne seine Vorstellung zu beenden.

** [Für Ostpreußen ist auch in Rom concertirt worden], und zwar auf Anregung unseres Breslauer Mitbürgers, des Herrn Dr. Meyer, der den Winter in Gesellschaft einer hiesigen Familie in Rom zubringt. Die Veranstaltung des Concertes hatte der deutsche Künstler-Verein übernommen, und an der Ausführung betheiligte sich eine Anzahl namhafter italienischer Künstler. Das uns zugegangene Programm enthält eine vorzügliche Auswahl trefflicher Compositionen von Beethoven, Händel, Schumann und Schubert. Der Erfolg war ein glänzender. Cardinal Hohenlohe, der Fürst v. Fürstenberg, der Gesandte v. Arnim, Lißt, so wie fast alle in Rom anwesenden Deutsche betheiligten sich auf das Lebhafteste an dem Werke der Wohlthätigkeit, so daß ein Ertrag von ca. 3000 Fr. erzielt wurde. Dank den Freunden, die auch in der Ferne der Heimath mit Liebe gedenken!

[Reichthum in England.] Einem kürzlich ausgegebenen Berichte der statistischen Gesellschaft in London zufolge befinden sich in England 7084 Personen, die ein jährliches Einkommen von 112,640,000 Pfd. Sterl. — $\frac{1}{7}$ des ganzen National-Einkommens — besitzen. Die Bezeichnung „die obersten Zehntausend in England“ beruht daher auf einem Irrthum, denn nach obigem Berichte giebt es in England nur 7000 Familien, die „reich“ genannt zu werden verdienen.

[Heirathen in Australien.] Frühzeitige Heirathen gehören in Victoria, Australien, zur Tagesordnung. Ein statistischer Bericht führt 3 Knaben und 7 Mädchen unter 15 Jahren als Eheleute und ein Mädchen von 13 Jahren als Wittwe auf. In dem Alter zwischen 15 und 20 Jahren zählt der Bericht 69 Knaben als Ehegatten und 5 als Wittwer, aber 2077 Mädchen als Ehefrauen und 25 als Wittwen. Unter je 1000 Personen männlichen Geschlechts jedes Alters befinden sich 298, die Ehegatten, und unter je 1000 Personen weiblichen Geschlechts 402, die verheirathete Frauen sind.

[Einwanderung in Amerika.] Im Jahre 1867 landeten zu New-York 117,592 Einwanderer von Deutschland, 66,164 von Irland, 38,712 von England, 6,315 von Schottland, 4,843 von Schweden, 3985 von der Schweiz, 3,204 von Frankreich, 2,156 von Holland, 1,623 von Belgien, 1,372 von Dänemark, 1,032 von Italien und 1,744 von anderen Theilen der Welt. Innerhalb der letzten 20 Jahre sind 3,739,498 Einwanderer in Newyork gelandet, durchschnittlich 186,974 jährlich.

Berlin. [Bazar-Leiden.] Solche schildert der Feuilletonist der „Weser-Z.“ auf sehr ergötzliche Weise. An jedem der ersten drei Tage, berichtet er, setzte er dazu an, in den Bazar zu dringen, aber der dicke Knäuel der unter dem Schloßportale Harrenden machte es ihm unmöglich und er war dabei der Gefahr ausgesetzt, von den seine Fersen streifenden Wagen, die immer auf's Neue heranrollten, zermalmt zu werden. Erst am vierten Tage gelangte er hinein; es ist ihm aber schwer geworden, ein Bild des Bazar zu liefern, da die freie Circulation in demselben fehlte und er dabei von dem langsam sich ergießenden Menschenstrome getragen wurde und ein Abweichen in eine andere Richtung oder ein längeres Stillstehen unmöglich war. Der Bazar, meint er, erinnert theils an einen Jahrmarkt, theils an eine Welt-Industrie-Ausstellung, die Einheit fehlte freilich, es war ein bunt zusammengewürfeltes Ganze, und man sah es ihm an, daß es Damen sind, die dieses Wunder geschaffen haben, ein größeres Werk, als das der kaiserlichen Commission in Paris. Und diese Damen sind es, die, in den Buden oder an freien Tischen sitzend oder davor stehend und den Vorübergehenden ihre Waaren anpreisend, dem Jahrmarkte diesen köstlichen, unwiderstehlichen Zauber geben, der alle Welt dahin zieht. Glücklicherweise ist man in Berlin selten wegen eines Nomenclators in Verlegenheit. Unter zwei oder drei Umstehenden ist man eines solchen immer gewiß. „Bitte, sagen Sie mir, wer sind diese Damen in der Messingbude?“ „Die kennen Sie nicht? Gräfin Bismarck und Tochter.“ „Und diese Dame?“ „Frau v. Mühler.“ „Und jene?“ „Gräfin Itzenplitz.“ „Und dort?“ „Gräfin Eulenburg.“ Das ganze weibliche Ministerium. „Kennen Sie auch jene Damen?“ „Die eine ist Frau Professor Virchow, die andere Freifrau v. Patow.“ Nun fängt das weibliche Abgeordnetenhaus an. „Ist nicht auch Frau v. Vincke hier?“ „Nein, aber Fräulein v. Vincke; dort steht sie.“ „Hier ist auch Fräulein v. d. Heydt, und die Dame dort, welche die plastischen Kunstwerke verkauft, ist die Fürstin Radziwill.“ Also auch das Herrenhaus bot sich in seiner schöneren Hälfte dar, und wie einträchtig das hergeht! Kein Ordnungsruf, kein Oho und kein Aha, keine giftige Reden, im Gegentheil, die einschmeichelndsten, verführerischsten Worte, wahre Sirenenklänge. Ich habe es wohl an mir erfahren. Ich weiß nicht, war es eine Saurma, eine Schleinitz, eine Rochow, eine Stolberg, eine Gerson, eine Eggels, eine Borsig — wer kann sie alle kennen oder auch nur die Namen sich in dem Gedränge nennen lassen — kurz eine Verkäuferin, blühend wie eines der Florakinder, die in jener Bude kostbar duften und die ein Treibhaus irgend eines königlichen Schlosses geliefert haben muß, und unter den schönen Augenbrauen aus den edlen vornehmen Zügen den freundlichsten Blick mir beim Vorübergehen zuwerfend, pries mir ihre Galanteriewaaren an. „Bitte, mein Herr, kaufen Sie mir etwas ab, das Geschäft geht heute flau und ich möchte gern etwas verdienen.“ Das sprach sie so schelmisch zugleich, und doch in so handelskunstgerechter Manier, als wenn sie in irgend einem großen Berliner Magazin Studien gemacht hätte. Kann man da widerstehen? Ich beneidete in diesem Augenblicke alle Nabobs der Welt, die solchen Blick, solche Rede mit Goldrollen aufwiegen können, besann mich aber keinen Augenblick, griff nach einem Etui und: „Meine Gnädige, was kostet das?“ stotterte ich heraus. „25 Silbergroschen, mein Herr.“ Ich gab einen Thaler und machte es wie mein Nachbar mit seinem Hundertthalerschein für das Veilchenbouquet; ich ließ mir nichts herausgeben. Der Dank, den ich von den schönen Lippen einerntete, tönt mir noch in den Ohren.

[Ein Lebemann.] Der Componist Offenbach hat von seinen Opern an Tantième eine jährliche Einnahme von etwa 40,000 Thlrn.; dennoch wurde in Paris Beschlag auf seine Tantieme für seine Oper „Robinson Crusoe“ gelegt wegen Schulden!

einigten drei Prätendenten wird dazu dienen, auf allen Punkten Frankreichs Zeitungen zu gründen, welche das Kaiserreich anschwärzen und, wenn möglich, umstürzen sollen. Die Sache ist klar wie der Tag. Selbst wenn Herr Thiers und das „Siècle" es nicht verrathen hätten, wäre es nicht minder offenbar. Die Regierung erkennt die Lage so gut wie irgend wer; nur muß, damit sie einen entscheidenden Entschluß fasse, die Majorität sie durch ein Votum ermächtigen, mit Anstand Kehrt zu machen. Bis dahin und bis dieses Votum die Grundlage zu neuen Combinationen geschaffen hat, hält sich die Regierung für verpflichtet, einen Gesetzentwurf nicht zurückzuziehen, dessen Gefahren die gegenwärtigen Umstände ihr, wie aller Welt, enthüllt haben. An der Kammer ist es also, der Regierung durch ein entscheidendes Votum die Motive und Grundlagen eines Entschlusses zu geben, welchen die öffentliche Meinung mit Spannung erwartet."

[Die Arcadier.] Der parlamentarische Club in der Rue de l'Arcade, der geraume Zeit nichts mehr von sich hören ließ, tritt plötzlich wieder in den Vordergrund und bietet den Blättern in der Enthaltsamkeits-Periode willkommenen Stoff zu Bemerkungen. Diese modernen Ultra-Bonapartisten machen verwegene Anstrengungen, die Januar-Verheißungen zu vernichten oder doch möglichst zu schmälern. Das Preßgesetz bietet die willkommene Gelegenheit. Dieses Gesetz, von welchem das „Siècle" heute äußert, „daß es so großartig die vernichtenden Geldstrafen für die Presse steigere, und auf so erfinderische Weise die Vorsichtsmaßregeln gegen die leisesten Bemerkungen über die Discussionen vermehre", erscheint den Arcadiern „voll von Gefahren gegen die Ordnung, die Religion, die Familie und das Eigenthum". Der „Globe", ein erst seit Kurzem hier erscheinendes Blatt, widmet den „Arkadiern" folgende Bemerkungen:

„Es geht im Lande eine jener großen und tiefen Umgestaltungen vor, deren Schauspiel Frankreich so oft dargeboten hat. Wie eine unausgesetzt anschwellende Fluth, steigt immer unwiderstehlicher und ungestümer die liberale Bewegung und reißt Alles mit fort. Und doch vermißt sich eine Schaar verblendeter, starrköpfiger oder von früher her allzu compromittirter Menschen, den Strom aufhalten und sich ihm entgegenstemmen zu wollen. Sie kämpfen einen Verzweiflungskampf und man kann der Regierung nicht laut genug zurufen, sie über Bord zu werfen und sinken zu lassen, damit sie nicht mit ihnen zugleich in den Abgrund stürze."

[Der kaiserliche Prinz] hat, wie der „Moniteur" meldet, dem sog. Charlemagne-Bankette im Lycee Bonaparte beigewohnt. Es ist dies nämlich ein jährlicher Schmaus, zu dem die besseren Schüler jener Anstalt geladen werden. Da der kaiserliche Prinz, der gegenwärtig seine Studien nach dem Lehrplan dieses Lyceums betreibt, ohne jedoch persönlich die Klasse zu besuchen, zweimal, im Lateinischen und in der Mathematik, den ersten Rang erhalten hatte, so war er berechtigt, an dem Charlemagne-Banket Theil zu nehmen. Er erschien in Begleitung seines Gouverneurs, seines Lehrers, seines Ordonnanzoffiziers und seines Stallmeisters, und wurde von dem Unterrichtsminister und dem gesammten Lehrerpersonal der Anstalt empfangen. Einem der Lehrer, der schon 34 Jahre an dem Lyceum wirkt, brachte er das Kreuz der Ehrenlegion mit. Am Schlusse des Banketts brachten der Unterrichtsminister und der Director des Lyceums Toaste auf die kaiserliche Familie aus; der Prinz erwiderte mit einem Wunsch für den ferneren Flor der Anstalt.

[Die Wahlen in Lille.] Zu einiger Ermunterung wird es der Regierung gereichen, daß sie in Lille einen unter den jetzigen Umständen nicht zu unterschätzenden Sieg davon getragen hat. Der officielle Candidat Herr des Rotours ist mit 21,291 gegen 8363 Stimmen, welche auf den Candidaten der Opposition, Herrn Gery-Legrand, entfielen, gewählt worden. In der Stadt Lille hatte der Oppositionsmann freilich weitaus die Majorität, aber auf dem Lande bewährte sich die ganze Gewalt einer von den Regierungsorganen und der Geistlichkeit gemeinschaftlich geübten Pression. Nach dem „Avenir National" stimmten auch die Protectionisten für den Regierungscandidaten. Wesentlich eingewirkt hat bekanntlich der Erzbischof von Cambrai, wie denn der Clerus im Ganzen sich eifrig zeigte, der Regierung die Wichtigkeit seines Beistandes bei den Wahlen einleuchtend zu machen.

Großbritannien.

* **London**, 3. Febr. [Ueber die gegenwärtigen Friedenshoffnungen] spricht sich „Daily News", wie folgt, aus:

Seit 9 Jahren war es im westlichen Europa Mode geworden, die Rückkehr der Schwalben mit der Idee eines allgemeinen europäischen Krieges zu verbinden. Durch die begrenzten Kriege in Italien, Dänemark und Deutschland ist diese jährlich wiederkehrende Angst angeregt und bestärkt worden; und es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß angesichts der ungeheuren militärischen Rüstungen aller Mächte der Friede kaum minder kostspielig als der Krieg geworden ist. Die Luxemburger Affaire, der Rückzug der Franzosen aus Mexico, das neue französische Heeresgesetz, die zweite römische Expedition und die ungewöhnlichen Ausgaben Frankreichs für Rüstungen und Befestigungen in einem einzigen Jahre haben nicht allein Handel und Industrie gelähmt, sondern auch die reizbare Phantasie aller jener schriftstellerischen Agitatoren aufgeregt, die sich ewig mit der Erfindung neuer „Fragen" beschäftigen. So lasen wir nacheinander die abgeschmacktesten Mittheilungen über geheimnißvolle Zusammenziehung russischer Truppen an der österreichischen und türkischen Grenze, über ein Einverständniß zwischen Rußland und Preußen, über eine Allianz zwischen Oesterreich und Frankreich zur Wiederherstellung Polens u. d. m. „Alle diese Gerüchte jedoch sind während der beiden letzten Wochen in Nichts zerfallen. Noch hat Fürst Gortschakoff, ein Mann des Friedens, nicht abgedankt, und vorerst ist die russische Politik gegen jede überstürzte Action in der orientalischen Frage. Graf Bismarck ist entschlossen, aus seiner deutschen Politik ein „Wettrennen im Abwarten" zu machen; er ist für geraume Zeit von den mit den süddeutschen Staaten abgeschlossenen Militär- und Handelsverträgen befriedigt und befleißigt sich, angenehme Beziehungen mit dem französischen Kaiserreich zu pflegen. Herr v. Beust ist für Frieden, „beinahe um jeden Preis", während die ungarischen Staatsmänner entschlossen sind, sich ausschließlich ihren Landesangelegenheiten zu widmen. Auch der Kaiser der Franzosen ist, nachdem er sein Armeegesetz unter Dach und Fach gebracht, nicht in der Stimmung, einen Krieg hervorzurufen, und „Friede, Friede" rufen seine officiellen und officiösen Organe mit der Convertiten eigenen Wärme. So läßt sich denn im Allgemeinen sagen, daß das politische Leben des neuen Jahres in Harmonie mit dessen natürlichem Leben wächst und mit der Annäherung des Frühjahrs sich heiterer und hoffnungsvoller gestaltet."

[Zur abyssinischen Expedition.] Die „Times" veröffentlichen in ihrer zweiten Ausgabe folgendes Telegramm von ihrem Special-Correspondenten bei der abyssinischen Expedition:

Senafé, 28. Januar.

Sir Robert Napier ist zur Avantgarde abgereist. Eine Brigade, aus allen Waffengattungen zusammengesetzt, rückt morgen von Senafé nach Antalo vor.

Der Minister für Indien hat folgendes Telegramm von Sir Robert Napier, dem Chef-Commandanten der abyssinischen Expeditionstruppen, empfangen:

Koomgloo, 25. Januar.

Die Wagen-Straße nach Senafé ist eröffnet worden. Die Fuhrwerke, mit Proviant beladen, gehen morgen über den Loroo-Paß nach Senafé ab. Mit dem Prinzen Kassai bestehen gegenwärtig die freundschaftlichsten Beziehungen. Eine Avantgarde wird sofort nach Antola vorrücken. Die Granaten-Batterien setzen sich morgen nach Senafé zu in Bewegung. Eine derselben wird den vorrückenden Truppen beigegeben werden. Alles wohl.

[Cabstrike.] In Liverpool ist zwischen den Droschkeneigenthümern der Stadt und den Behörden ein Streit ausgebrochen, den erstere durch einen bereits begonnenen Strike zu ihrem Vortheil zu entscheiden entschlossen sind. Es handelt sich um die Nothwendigkeit, Lampen zu führen und einige andere Kleinigkeiten. Die Kutscher feiern, fahren mit 4 Pferden spazieren, und das Publikum muß nolens volens zu Fuß gehen. Nur zu den ankommenden Zügen werden Wagen geschickt, um dem Contract mit den Eisenbahnen gerecht zu werden.

Provinzial-Zeitung.

Die Reform des Breslauer evangelischen Begräbnißwesens.

II.

Wie soll nun künftig die Einnahme an Begräbnißgebühren aufgebracht werden, deren die evangelischen Kirchen zur Befriedigung der kirchlichen Bedürfnisse nicht entbehren können? Ein schickliches gleichmäßiges Begräbniß kann doch nur dahin aufgefaßt werden, daß zur Abführung der Leiche ein Leichenwagen mit zwei schwarz behangenen Pferden, gefahren oder geführt von einem schwarzgekleideten Kutscher oder Führer verwendet wird, daß der Sarg auf einem Leichentuche ruht, und daß die Versenkung in das Grab durch drei oder vier Todtengräber mittelst zwei Senktüchern stattfindet. Es ist dies nach dem oben Angeführten das Ceremoniel der derzeitigen vierten Begräbnißklasse. Es liegt hiernach auf der Hand, daß die in Aussicht genommene Begräbnißreform die Kosten des Begräbnißwesens für die Kirche wenn auch nicht wesentlich erhöhen, so doch sicher nicht vermindern wird. Eine Kostenersparniß wird also der bisherigen Kircheneinnahme nicht gegenübergestellt werden können und zwar um so weniger, als mit Eröffnung der neuen Communalkirchhöfe die Grabstellengelder für die Benützung und Erhaltung der ersteren von den Kirchen zu tragen sind.

Bei einem durchschnittlichen Gebührenertrage von

a. für 1078 (40,1 %) Begräbnisse von Personen über 14 Jahre	16,856 Thlr.
b. für 1608 (59,9 %) Begräbnisse von Personen unter 14 Jahre	3,656 Thlr.
in Summa 2686 Begräbnissen	20,512 Thlr.

kommt auf ein Begräbniß:
ad a.: 15 Thlr. 19 Sgr. 1 Pf.
ad b.: 2 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf.

Es würde nicht gerechtfertigt sein, einen derartigen gleichmäßigen Gebührensatz zu erheben, da er für die Klassen der unvermögenden Einwohner, in denen überdies — namentlich in Betreff der Kinder — eine bei weitem größere Sterblichkeit hervortritt als in den vermögenderen Schichten der Bevölkerung, — eine zu drückende Abgabe sein würde. Giebt man dies zu, erkennt man es als wünschenswerth oder geboten an, daß die Leistungen zwar Allen gleichmäßig gewährt, die Gegenleistungen aber lediglich nach Maßgabe der dem Einzelnen innewohnenden Kraft in Anspruch genommen werden, so ergiebt sich von selbst, daß die Regulirung der Höhe der neuen Begräbnißgebühr nach der Kraft des Einkommens erfolge und daß dem entsprechend der Vermögendere den Aermeren übertrage. Eine Scala, welche die qu. Gebühr nach dem Umfange des Einkommens (und als solches ist nur das bei Veranlagung der Communal-Einkommensteuer ermittelte Einkommen bekannt) bemißt, halten wir demnach für ebenso geboten, als gerechtfertigt, — wobei wir indeß keineswegs behaupten wollen, daß die vom Magistrat vorgeschlagene und in dieser Zeitung bereits veröffentlichte Scala die einzig richtige und keiner Verbesserungen mehr fähig sei.

Die Vorschläge der städtischen Behörden gehen nun aber auch davon aus, daß neben der, in jedem einzelnen Falle zu entrichtenden fixirten Beerdigungsgebühr eine directe Kirchensteuer aufgebracht werde.

Nach dem uns gewordenen Zahlenmaterial würde bei Anwendung des vom Magistrat proponirten Begräbnißgebühren-Tarifs nachfolgende Einnahme erzielt werden:

a. für 1078 Begräbnisse von Personen über 14 Jahre	5923 Thlr.
b. für 1608 Begräbnisse von Personen unter 14 Jahren	4404 Thlr.
in Summa . .	10,327 Thlr.

Es würde dieses Erträgniß mithin nur (ca.) die Hälfte der bisherigen Intraden decken und müßten, sollte das Ganze Deckung finden, demnach die proponirten Sätze auf das Doppelte erhöht werden. Da eine solche Erhöhung aber die Begräbnißkosten entweder in allen Vermögensklassen, oder bei den Vermögenderen unverhältnißmäßig steigern würde, so erblicken wir in der in Aussicht genommenen directen Kirchensteuer ein ganz praktisches Ausgleichungs-Verfahren. Die vorgeschlagene directe Kirchensteuer ist auf $\frac{1}{12}$ des Jahresbetrages der communalen Einkommen-Steuer = also auf eine Monatsrate pro Jahr festgesetzt. Sie liefert, da sie nur von den Evangelischen erhoben werden kann, einen Ertrag von rot. 12,000 Thlr., entspricht also dem vorhandenen Bedürfniß, da mit Hinzurechnung der fixirten Gebühren per rot. 10,300 Thlr. demnächst eine Intrade von 22,300 Thlr. geschaffen wird, welche den bisherigen Ertrag von rot. 20,500 Thlr. nur unwesentlich überschreitet und in diesem Mehr zugleich die Mittel zur Deckung der bei Benützung der Communalkirchhöfe voraussichtlich höheren Ausgabe bietet.

Die Begräbnißgebühren sind zeither nicht blos die Erstattung der baaren Auslagen der Kirchen für das Begräbnißwesen gewesen, sondern sie gewährten als indirecte Kirchensteuer eine erhebliche Einnahmequelle für die Deckung der Kosten des evangelischen Cultus.

Ist eine solche indirecte Steuer rationell, dient sie nicht gerade dazu, das Gemeindemitglied dem kirchlichen Institut zu entfremden, welches in den ernstesten, heiligsten Augenblicken des Lebens (Begräbniß, Trauung, Taufe, Beichte) stets mit der Forderung nach Geld herantritt, zu jeder anderen Zeit aber dasselbe in die Täuschung versetzt, als bedürfe es seiner materiellen Beihilfe nicht?

Wir würden es für gerechtfertigt erachtet haben, wenn Magistrat jede fixirte Begräbniß-Gebühr aufgehoben, ein gleichmäßiges, schickliches Begräbniß unentgeltlich gewährt, die für die Kirche nothendigen Deckungsmittel dagegen ausschließlich im Wege der directen Besteuerung aufgebracht hätte. Wir sehen in der Einführung fixirter Begräbnißgebühren nur den Wunsch, die bisherigen Gewohnheiten nicht zu sehr zu beeinträchtigen — sowie das Streben, die directe Steuer weniger fühlbar zu machen, das in Vorschlag gebrachte System einer mäßigen indirecten und einer mäßigen directen Besteuerung zur Aufbringung der Kosten für die kirchlichen Bedürfnisse läßt sich daher wohl billigen.

Bei Anwendung desselben wird der ärmeren Bevölkerung eine wesentliche Erleichterung zu Theil, ohne daß die vermögenderen Einwohner-Klassen eine Ueberbürdung behaupten können.

Der höchste Satz der fixirten Begräbnißgebühr ist für evangelische Einwohner mit einem Einkommen von einschließlich 4000 Thlr. und darüber für zu beerdigende Personen über 14 Jahr auf 30 Thlr. und für Personen unter 14 Jahr auf 15 Thlr. bemessen. Derartige Personen starben nach den vorhandenen statistischen Ermittelungen im Jahre 1866: 11, von den 5 in der 2., 6 in der 3. Begräbnißklasse beerdigt worden sind. Die Gebühren dieser Klassen betragen nach der derzeitigen Stolätaxe für Personen über 14 Jahr: 94 Thlr. und resp. 36 Thlr., also zum Theil erheblich mehr, als die in Vorschlag gebrachten Gebühren; die fixirte Kirchensteuer der genannten Einwohnerklasse wird jährlich 8 Thlr. betragen.

Kann man alsdann von einer zu hohen Besteuerung sprechen? Muß es dem Vermögenden nicht eine genugthuende Beruhigung gewähren, wenn er die Ueberzeugung besitzt, durch eine mäßige jährliche Kirchensteuer nicht allein seiner Kirche die Mittel zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse, sondern auch dem Armen ein billiges, schickliches Begräbniß zu verschaffen? Wird es für die ärmere Klasse nicht eine Wohlthat sein, wenn für ein angemessenes Begräbniß dieselbe bei einem Einkommen von ausschließlich 150 Thlr. und darunter nur 2 Thlr. für die Beerdigung einer Person über 14 Jahr und 1 Thlr. für die Beerdigung einer Person unter 14 Jahr zu entrichten hat, neben einer directen Steuer von 3 Sgr. jährlich von einem Einkommen von 100 Thlr. bis ausschließlich 150 Thlr.? Sollte wirklich die glückliche Minorität, welche ein Einkommen von mehr als 4000 Thlr. versteuern kann (sie besteht aus ca. 179 Evangelischen), die eine Monatsrate der Communal-Einkommensteuer, welche sie als Kirchensteuer mehr entrichten soll, — so besonders schwer empfinden? Wir haben das Vertrauen, daß dies nicht der Fall sei. Wollte man freilich die directe Kirchensteuer als eine jährliche Prämie betrachten, für welche man sich das Recht erwirbt, zu den in dem neuen Tarif angenommenen fixirten Sätzen Beerdigungen vollziehen lassen zu können, so würden sich eigenthümliche Berechnungen ergeben und dürfte z. B. es sich leicht aussprechen lassen, daß ein Evangelischer mit 100,000 bis 120,000 Thlr. Einkommen, welcher dieses Einkommen 30 Jahre lang versteuert, für sein Begräbniß 6000 Thlr. directe Steuer und demnächst noch 30 Thlr. fixirte Begräbnißgebühr ansammeln muß. So liegt die Sache indeß nicht. Mit dieser Summe trägt der in der bezeichneten Weise situirte Einwohner nicht blos dazu bei, Hunderten, ja Tausenden seiner armen Glaubensgenossen die Wohlthat eines billigen und schicklichen Begräbnisses zu verschaffen, sondern es gewährt auch seine Vermögenskraft alljährlich, insoweit die durch das Begräbnißwesen aufkommenden Einnahmen die Kosten desselben übersteigen, noch Beihilfe ~~zur~~ Befriedigung der sämmtlichen kirchlichen Bedürfnisse.

Wir erblicken demnach in der in Aussicht genommenen Reform einen Fortschritt. Sie beseitigt vielfache Mißstände und wird in sittlicher und wirthschaftlicher Beziehung gewiß wohlthätig auf die kirchliche Genossenschaft einwirken.

Aber auch selbst in kirchlicher Beziehung versprechen wir uns von der Einführung einer directen Kirchensteuer, welche übrigens in anderen Städten vielfach existirt, die Anregung zu wesentlichen Fortschritten. So wie die staatliche und communale Besteuerung, und insonderheit die directe, das Interesse der Einwohner am Staats- und Communalleben erweckt und fördert, so wird die directe Kirchensteuer auch die Theilnahme der Evangelischen am kirchlichen Gemeindeleben wecken und wach erhalten, eine Theilnahme, der namentlich die evangelischen Gemeinden Breslaus noch in weit erhöhterem Maße als bisher bedürfen. Die Steigerung dieser Theilnahme wird dann naturgemäß den Umfang der kirchlichen Bedürfnisse erweitern und das Streben, dieselben zu befriedigen, muß alsdann — ist die directe Kirchensteuer einmal eingeführt — zu anderweiten Reformen auf dem Gebiete unserer evangelischen Kirchenverfassung führen, zu denen wir aus vollster Ueberzeugung einerseits die Ablösung des zwar historisch begründeten, aber längst veralteten Rechtes rechnen, auf Grund dessen die gesammte Einwohnerschaft Breslau's — gleichviel ob Evangelische, Katholiken, Juden oder Dissidenten — in ihrer Steuer für das kirchliche Bedürfniß der evangelischen Confession mit zu sorgen hatte, — andererseits aber auch die Gewähr von größeren Rechten an die Kirchengemeinden selbst, zählen.

Daß der Magistrat die projectirte Reform der Stadtverordneten-Versammlung zur Zustimmung unterbreitet, können wir nur anerkennen. Allerdings ist die bisherige Stolätare von dem Magistrat und der kirchlichen Behörde allein festgesetzt. Indeß hat, wie wir uns deutlich erinnern, die Stadtverordneten-Versammlung vor Jahren dies getadelt und das ausdrückliche Verlangen an den Magistrat gerichtet, in Zukunft derartige Festsetzungen nur in Gemeinsamkeit mit ihr herbeizuführen. Die diesfälligen und bereits durch die in der Commission der Stadtverordneten-Versammlung befindliche Vorlage des Magistrats angebahnten Berathungen sind von hohem Interesse und für die Entwicklung der evangelischen Kirche Breslau's von höchster Bedeutung.

Mögen die zu fassenden Beschlüsse von segensreicher Wirksamkeit sein.

Wir haben in dieser Darstellung nur das Streben kundgeben wollen, diese wichtige Angelegenheit zu beleuchten und ein Eingehen auf dieselbe zu erleichtern, beziehungsweise Denjenigen, welche in der Presse, so wie in einzelnen Vereinen den beregten Gegenstand zu besprechen beabsichtigen, Material hierfür zu liefern.

Breslau, 6. Februar. [Tagesbericht.]

G. [Versammlung der Stadtverordneten] am 6. d. Vorsitzender: Kaufm. Stetter. Die Wahl- und Verfassungs-Commission hat sich in folgender Weise constituirt. Vorsitzender: Burghart, dessen Stellvertreter: Dr. Elsner, Protokollführer: Hübner, dessen Stellvertreter: Seidel. Zur Verstärkung der Pos. 6, Tit. III., Abth. A der allgemeinen Verwaltung „An Prozeßkosten" werden 190 Thlr. bewilligt. Der Bau und die Regulirung der Ufergasse werden auf städtische Kosten ausgeführt und jedenfalls im Laufe d. J. beendet. Für die Uebernahme des Baues und der Unterhaltung der Gasse hat der Odervorstädtische Deichverband an die Stadt 3000 Thaler zu zahlen. Derselbe will dies in Deichobligationen al pari thun, welche durchschnittlich 95 Procent stehen. Magistrat, Finanz- und Steuer-Commission sind damit einverstanden, die Versammlung gleichfalls. Pos. 2, Tit. III. des Etats für die Verwaltung des städtischen Arbeitshauses pr. 1867 „Für warme Kost" wird um 958 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf. verstärkt.

Magistrat hat die früheren Submissions-Bedingungen für Lieferung der gußeisernen Röhren in Uebereinstimmung mit dem Beschluß der Versammlung mit dem den Guß aus Kupol-Oefen betreffenden Zusatz versehen und darauf neue Offerten von den bei der ersten Submission betheiligt gewesenen Lieferanten eingezogen.

Es gingen 16 Offerten ein. Für die drei Mindestfordernden stellten sich die Totalsummen ihrer Offerten folgendermaßen:

1) Gleiwitzer Hütte und M. Pringsheim hier 188,600 Thlr., 2) S. B. Goldschmidt in Mainz 188,972 Thlr., 3) Jakob Ravené Söhne 201,038 Thlr.

Magistrat beantragt, den Zuschlag für Lieferung des ganzen Quantums gußeiserner Röhren zum Bau des neuen Wasserwerks an die Mindestfordernden: Königliches Hütten-Amt zu Gleiwitz und Eisengießerei-Besitzer Moritz Pringsheim hier unter solidarischer Verpflichtung beider Offerenten zu ertheilen. Ihre Offerte stellt sich um etwa 9000 Thlr. theurer als die des früheren Mindestfordernden. Da der Magistrat nach allen Richtungen den Wünschen der Versammlung nachgekommen, so empfiehlt die Bau-Commission die Ertheilung des Zuschlags nach seinem Antrage unter nachträglicher Genehmigung der Submissionsbedingungen. Zuschlag und Genehmigung erfolgen. Schierer wünschte, daß bei der Versorgung Breslau's mit Wasser, eine Concurrenz stattfinde.

Das neue Wasserwerk möge die linke Oderseite versorgen, ein Concurrenz-Wasserwerk die rechte. Es konnte selbstverständlich bei der gegenwärtigen Vorlage auf diesen Gegenstand nicht eingegangen werden.

Die Tischlerarbeiten beim Neubau des Magdalenen-Gymnasiums sind auf 4264 Thlr. 19 Sgr. veranschlagt. Es gingen 9 Offerten ein, unter denen die des hiesigen Tischlermeisters Glier mit 3289 Thlr. die niedrigste, die des Tischlermeisters Jul. Hoffmann mit 3800 Thlr. die höchste war. Magistrat und Bau-Commission beantragen, dem Tischlermeister Glier den Zuschlag zu ertheilen. Dies geschieht. — Bei Regulirung der Ufergasse kam es ganz besonders darauf an, die Fahrstraße zu verbreitern, wobei die wasser- und landseitige Grenze der qu. Gasse unverändert bleiben mußte. Deshalb erhielt nun die wasserseitige Dossirung eine so steile Lage, daß die Benutzung der auf derselben zur Oder herabführenden Wassertreppen erschwert und namentlich im Winter, wenn sich Eismassen an denselben festsetzen, gefährlich wurde. Magistrat will daher auf der Ufergasse in ziemlich gleichmäßiger Vertheilung zwischen den Grundstücken 1 bis 45 drei Saugständer errichten und beantragt, die Kosten mit 336 Thlr. aus dem Haupt-Extraordinarium pro 1868 entnehmen zu können, sowie nachträglich zu genehmigen, daß die Ausführung des Baues im Wege der Submission vergeben und ungesäumt

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 63 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 7. Februar 1868.

(Fortsetzung.)

veranlaßt werde. Die Bau-Commission empfiehlt, diesen Anträgen zuzustimmen, was geschieht. — Dem Korbmachermeister Louis Maschefski wird der Zuschlag auf die Pacht von 59 Morgen 104 Q.-R. Weidenwerder im Forstrevier Peiskerwitz-Herrnprotsch auf den Zeitraum vom 1. October 1867 bis Ende September 1873 für sein Gebot von jährlich 178 Thlr. ertheilt.

Magistrat hat den Etat für die Verwaltung der Kämmereigüter pro 1868—70 zur Festsetzung übersandt. Der Etat schließt mit einer Gesammt-Einnahme von 11,320 Thlr. und einer Gesammt-Ausgabe von 2300 Thlr. ab, erzielt also einen Ueberschuß von 9020 Thlr. Die Forst- und Oekonomie-Commission empfiehlt 1) sich mit dem Magistrat dahin einverstanden zu erklären, daß, wenn Kämmereidörfer der Stadt einverleibt werden, die dann nöthigen Abweichungen von dem Kämmereigüter-Etat durch besondere Vorlagen zur Kenntniß und Beschlußnahme der Versammlung gelangen; 2) den Etat unverändert zu genehmigen; 3) den Magistrat zu ersuchen, von der nächsten Etats-Periode ab a. die Steuern, Lasten und Abgaben, welche von den der Promenaden-Deputation überlassenen Realitäten zu entrichten sind, von dem Güter-Etat abzusetzen und auf den Etat dieser Deputation zu übernehmen; b den Güter-Etat von den für die Kämmereiforsten zu entrichtenden Grundsteuern zu befreien und diese auf den Forst-Etat zu übernehmen, dagegen den auf die Feldjagd entfallenden Antheilbetrag an dem auf dem Forst-Etat in folle vereinnahmten Jagdpachtzinse von diesem Etat auf den Güter-Etat zu übertragen. Die Versammlung stimmt der Commission bei. Nach einer Mittheilung des Bürgermeister Bartsch sind wegen des im Fürstensgarten stehen gebliebenen Gebäudes Unterhandlungen mit dem Postfiscus im Gange, da letzterer daselbst eine Poststation etabliren will.

In dem Zeitraum vom 1. Mai 1640 bis zum 1. September 1672 hat der Breslauer Rath aus der Kasse der Barbarakirche 5750 Thlr. entlehnt und darüber 7 Obligationen ausgestellt. Diese befinden sich noch heut im Besitz der Kirche und ist Seitens der Stadt kein Nachweis darüber beizubringen, daß sie jemals verzinst oder zurückgezahlt worden sind. In dem Schuldbuch der Stadt Breslau ist zwar unterm 10. Juli 1743 vermerkt, daß die sieben Posten verjährt wären, eine Einforderung und Cassation der Obligationen ist aber nicht erfolgt. Magistrat ist daher der Ansicht, daß der Stadt die moralische Verpflichtung obliegt, diese 5750 Thlr., welche nach jetzigem preußischen Münzfuß 4600 Thlr. betragen, zurückzuerstatten. Dieses Capital ist seit etwa 120 Jahren nicht verzinst worden. In der Kirche muß eine neue Orgel gebaut werden, welche auf 2593 Thlr. veranschlagt ist. Durch diesen Bau wird auch eine auf 3135 Thlr. veranschlagte Renovation der Kirche selbst nöthig. Daran soll sich der auf 173 Thlr. 7 Sgr. 10 Pf. veranschlagte Abputz des Hinter- und Seitengebäudes des Pfarrhauses anschließen. Im Ganzen hätte also die Stadt für die Kirche 5901 Thlr. 7 Sgr. 10 Pf. zu verausgaben. Magistrat beantragt die Bewilligung dieser Summe, wogegen das Kirchen-Collegium sich seiner Ansprüche an die Stadt wegen der 4600 Thlr. begeben und die sieben Obligationen herausgeben, den Mehrbetrag von 1301 Thlr. aber auf die nicht erhaltenen Zinsen in Anrechnung bringen soll. Die vereinigten Kirchen- und Bau-Commissionen empfehlen den Antrag des Magistrats zur Genehmigung.

v. Görtz findet, daß hier eine Freigebigkeit der Stadt vorliegt, indem eine verjährte Schuld als noch gültig anerkannt wird. Bürgermeister Bartsch bespricht die Schuld des Weiteren, wegen deren bereits vielfache Verhandlungen stattgefunden haben. Zweifelhaft ist sie allerdings, daher kann man es nicht auf einen Proceß ankommen lassen und es nur erwünscht sein, wenn endlich ein Vergleich zu Stande kommt. Die Versammlung genehmigt den Antrag des Magistrats.

Magistrat beantragt, sich damit einverstanden zu erklären, daß die Telegraphen-Anlage auf die einverleibten Ortschaften ausgedehnt und der Anschlagsbetrag von 800 Thlr. vorschußweise verausgabt und demnächst in dem für diese Ortschaften noch aufzustellenden Nachtrags-Etat pro 1868 in Rechnung gestellt werde. Es sind 6 Stationen zu errichten, nämlich Brigittenthal, Scheitniger Barriere, Ecke Brunnen- und Bohrauer-Straße, Neudorf, Kleinburger Straße und Gabitz. Die Sicherungs- und Feuer-Assecuranz-Commision empfiehlt den Antrag zur Annahme, welche erfolgt, sie empfiehlt aber auch, dem Magistrat zu nochmaliger Erwägung anheimzugeben, ob nicht auch die Errichtung einer solchen Station in Altscheitnig erforderlich ist. Lindner befürwortet letzteres und hält Sparsamkeit bei dieser Angelegenheit nicht für gerechtfertigt. Pläschke theilt mit, daß bei dem Final-Abschluß pro 1867 ein Ueberschuß von 8500 Thlr. sich ergiebt, was nur durch Sparsamkeit ermöglicht wurde. Die Versammlung stimmt der Commission bei.

Längst ist eine Verbindung zwischen der Nicolai- und Oder-Vorstadt auf kürzestem Wege für nöthig erachtet worden, zumal da die Fähre an der Pfüller-Insel nicht genügt und dann erst gar nicht genügen wird, wenn die Rechte Oder-Ufer-Bahn und deren Bahnhof vor dem Oderthor vollendet sein werden. Dem Bau einer neuen nach dem Bürgerwerder führenden Oderbrücke setzten die Adjacenten, der königliche Militär-Fiscus und der Verein christlicher Kaufleute, solche Schwierigkeiten entgegen, daß die Ausführung sich noch nicht so bald ermöglichen lassen wird. Der Magistrat beantragt daher: 1) daß mit der Eisenbahnbrücke unterhalb der Pfüller-Insel ein Uebergang für Fußgänger verbunden wird; 2) daß die auf 2600 Thlr. berechnete Kostensumme aus dem Anleihefonds (für Bau von Oderbrücken) entnommen wird. Der Bau kann gleichzeitig mit dem Oberbau jener Eisenbahnbrücke und auch durch denselben Unternehmer (Kölnische Maschinenbau-Anstalt zu Bayenthal bei Köln) ausgeführt werden.

Der Baucommission erschien der projectirte Laufsteg von nur 3 Fuß Breite als ungenügend; da jedoch einer Verbreiterung des Steges technische Rücksichten entgegenstehen, so beantragt die Commission: 1) den Magistrat zu ersuchen, statt des einen Laufsteges die Anlage von zwei dergleichen auf jeder Seite der Brücke in Aussicht zu nehmen, und sich wegen Anbringung des zweiten mit der Rechten-Oderufer-Bahn und den dabei concurrirenden Behörden schleunigst in's Einvernehmen zu setzen; 2) die Bereitwilligkeit auszusprechen, nicht nur die für den einen Laufsteg geforderte Summe von 2600 Thlrn., sondern noch eine gleich hohe oder verhältnißmäßige Summe für die Ausführung des zweiten Steges zu genehmigen; 3) sich damit einverstanden zu erklären, daß die zur Herstellung dieser Laufstege erforderlichen Eisenarbeiten der genannten Anstalt zur Ausführung mit übertragen werden; 4) für den Fall, daß die Anbringung des zweiten Laufsteges wider Erwarten auf nicht zu beseitigende Hindernisse stoßen sollte, dem auf die Errichtung eines Laufsteges bezüglichen Projecte die Genehmigung zu versagen und den Magistrat zu veranlassen, dasselbe ganz fallen zu lassen. Baurath Naumann bestreitet die Anträge der Commission aus finanziellen und technischen Rücksichten und wegen der schwierigen Verhandlungen mit den verschiedenen dabei betheiligten Behörden und Directionen. Rogge spricht gegen den einen projectirten Laufsteg und für die Anlage zweier. Bürgermeister Bartsch spricht namentlich gegen 4 der Commission. Stadtrath Pläschke bemerkt, daß finanzielle Bedenken den Magistrat veranlaßten, nur einen Laufsteg zu projectiren. Lent hält einen Steg für besser als gar keinen. Er beantragt, die Anlage eines zweiten Steges dem Magistrat zur Erwägung anheimzugeben. Schweizer beantragt Verbreiterung des Steges um 6 Zoll. Die Anträge des Magistrats, von Lent und Schweizer werden angenommen, 4 der Commission fällt gänzlich.

☉ [Von der Universität.] Heute von Vormittag 10 Uhr bis 1 Uhr Nachmittag fand die Vertheidigung der Habilitationsschrift des Religionslehrers des hiesigen katholischen Gymnasiums Herrn Dr. Weber im Musiksaale der hiesigen Universität statt. Außer ihr selbst (de Hegelii notionibus finiti infinitique) wurden auch einzelne aus den 16 sententiae controversae angegriffen, aber sowohl von dem socius Herrn Dr. Hayduck, wie von dem Herrn Habilitandus selbst in einem äußerst fließenden Latein siegreich vertheidigt. Der seltene Act hatte die Aula mit Studirenden gefüllt, aus deren Mitte gleichfalls opponirt wurde. Von Universitätslehrern waren anwesend die Herren Geh. Regierungs-Rath Dr. Elvenich, Prof. Dr. Braniß, Geh. Medicinal-Rath Dr. Göppert, Professor Dr. Stenzler, Professor Dr. Balzer, Prof. Dr. Schmölders, Prof. Dr. Friedlieb, Prof. Dr. Räbiger, Prof. Dr. Junkmann, Prof. Dr. Gitzler. Auch aus der Mitte dieser Herren wurde opponirt und zwar zuerst von Herrn Professor Balzer, welcher bei der sonst scharfsinnigen Arbeit ein tieferes Eingehen auf die Hegelsche Grundidee wünschte. Professor Balzer machte übrigens von der Freiheit Gebrauch, deutsch disputiren zu dürfen. Der seltene wissenschaftliche Act endete damit, daß der zeitige Decan der philosophischen Facultät Herr Professor Dr. Galle, unter dessen Auspicien die ganze Feierlichkeit vor sich ging, Herrn Dr. Weber die venia legendi in der philosophischen Facultät verlieh.

⩧ Dr. Max Karow wird den zweiten Cyclus seiner öffentlichen Vorlesungen Montag, den 17. Februar, im Musiksaale beginnen.

=ββ= [Sturm.] Der in der Nacht vom Dinstag zum Mittwoch wüthende Sturm hatte nicht nur in den Baumanlagen vielen Schaden verursacht, sondern auch an Gebäuden größere Beschädigungen angerichtet, besonders auf dem flachen Lande. So wurde in Wildschütz das Wohnhaus einer Freigärtnerstelle arg beschädigt. Der Wind stieß den Giebel ein, hob zwei Sparren und einen Theil des Daches in die Höhe, welches er dann ca. 1000 Schritt fortschleuderte. Glücklicherweise wurde von den Bewohnern des beschädigten Hauses Niemand beschädigt.

*** [Gewitter.] Aus der Provinz gehen uns Nachrichten zu, daß in der Nacht vom 4. zum 5. Februar in dem südlichen und westlichen Theile Schlesiens starke Gewitter mit Regen und Hagel, sowie von heftigem Winde begleitet, stattgefunden haben.

+ [Unfall.] Gestern stürzte ein Dienstmädchen am Ohle-Ufer beim Wasserschöpfen in den angeschwollenen Strom. Zum größten Glück sah ein anwesender Schiffer die Gefahr, fuhr der Verunglückten in einem Kahne nach und rettete sie. Als Curiosum mag erwähnt werden, daß das Mädchen, statt sich über ihre Rettung zu freuen, nur über den Verlust des Thürdrückers jammerte, den sie bei dieser Gelegenheit eingebüßt hatte.

⊢ [Diebstähle.] In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß Dienstboten ihre Herrschaften bestehlen, auf eine erstaunliche Weise, und wurden gestern erst wiederum zwei Mädchen verhaftet, welche ihre Brotgeber — einen Schönfärber und einen Kaufmann — aufs Unverantwortlichste bestohlen hatten. Die Polizei fand die entwendeten Sachen vor, und in beiden Fällen legten die Betroffenen ein reumüthiges Geständniß ab. — In der vergangenen Nacht trafen die Nachtwächter zwei Strolche, welche eine große Bohle trugen, und da sich dieselben über ihr vermeintliches Eigenthumsrecht nicht ausweisen konnten, so erfolgte ihre Festnehmung. Es stellte sich bald heraus, daß sie die Bohle bei einem in der Nähe wohnenden Tischlermeister gestohlen hatten. — Ebenso wurde von einem Nachtwächter am Schweidnitzer-Stadtgraben ein Mensch angehalten, der zwei Säcke trug, deren einer Steinkohlen, der andere aber Kartoffeln enthielt. Ueber die Art und Weise befragt, wie er zu diesen Sachen gekommen sei, gab er an, daß sie ihm ein Kürassier geschenkt habe, der sie seiner ihn erwartenden Braut habe geben wollen, doch da diese nicht gekommen sei, so wäre er der glückliche Empfänger gewesen. Diese alberne Ausrede war jedoch so unglaubwürdig, daß sich der Nachtwächter veranlaßt sah, den frechen Lügner festzunehmen. Bis jetzt hat er noch nicht eingestanden, von wo er diese Gegenstände gestohlen hat.

=ββ= Die Spitzbuben operiren auch schon zu Wasser. In letzterer Zeit wurden Cajüten der hier ankernden Schiffe beraubt und in letzt verflossener Nacht die Cajüte des an dem Graf Renard'schen Palais liegenden, dem Schiffer A. Bleisch aus Scheitnig gehörenden Schiffes. Der Dieb ließ sich auf der Kette, mit welcher das Schiff ans Ufer befestigt war, hinab und räumte alle in der Cajüte transportable Geräthe, unter andern Betten, mehrere Heiligenbilder und 30 Stück neue Getreide-Säcke fort. Hierauf begab er sich in den sogenannten „Brummstall", das Logis des Schiffsknechtes, wo er den Strohsack seines Inhalts entledigte, um die gestohlenen Sachen besser transportiren zu können.

≃ **Winzig**, 3. Februar. [Lehrerbesoldungsverhältnisse.] Während die Regierung zu Liegnitz mit einer gar wesentlichen Verbesserung der Einkommensverhältnisse der Elementarlehrer energisch vorschreitet und z. B. erkannt hat, daß ein einzelner, alleiniger Lehrer auf dem Lande ein Einkommen von mindestens 270 Thlr. zu seiner Existenz bedarf und den unvermögenden Gemeinden, welche ein solches Einkommen aufzubringen außer Stande sind, Regierungshülfe zugesagt hat, scheint im Breslauer Regierungs-Departement der Grundsatz festgehalten zu werden, daß dort ein Lehrer mit einem Minimal-Einkommen von 165 Thlr. trotz der enormen Steigerung der Preise aller Lebensbedürfnisse noch weiter auskommen könne. Wenigstens ist dem Schreiber dieses Nichts bekannt, daß die Regierung zu Breslau bis jetzt eine Verfügung zur Aufbesserung solcher Lehrerstellen erlassen habe, während im Liegnitzer Departement bereits Alles geordnet zu sein scheint.

Schreiberhau, 5. Februar. [Festliches.] Am 11. Novbr. v. J. feierte der emerit. Lehrer, Hr. Henne, welcher der hiesigen Gemeinde unter mancherlei Kämpfen und Sorgen ein halbes Jahrhundert treu gedient hat, in aller Stille im Kreise der Seinen seine goldne Hochzeit. Das übliche Gnadengeschenk Ihrer Majestät wurde ihm heute unter entsprechender Feierlichkeit in seiner Wohnung überreicht.

---

††† **Löwen**, 6. Febr. [Verschiedenes.] Vor kurzer Zeit verunglückte in einem nahen Dorfe eine Frau an einer Dreschmaschine. Sie war mit Abgabe eines Briefes beauftragt und der Empfänger desselben in diesem Augenblicke gerade bei der Maschine. Obgleich gewarnt, kam sie dieser doch zu nahe, wurde mit der Schürze erfaßt und an der einen Hand schwer verletzt. Die Unglückliche ist vermögenslos, Wittwe und Mutter mehrerer unmündiger Kinder. — Die Härte des Winters hat auch bei uns die Lager unserer Kohlenhändler, obgleich dieselben mit einem bedeutenden Consum versehen waren, bis auf die Neige geräumt. Besorgt sehen wir unsere Handelslustigen mit trüben Mienen nach Oberschlesien zu gewendet am Bahnhofe stehen, um der nur sparsam ankommenden einzelnen Wagenladungen zu harren, die nicht in einem Theile den fortwährend gemachten Anforderungen entsprechen, da auch die Bewohnerschaft jenseits der Neisse allermeist von hier aus Kohle entnimmt. Abgesehen von dem bestehenden Mangel an Eisenbahntransportwagen sollen selbst von einzelnen Bezugsquellen nicht einmal die contractlichen Abnehmer regelmäßig und nach Bedürfniß befriedigt werden können.

=ch= **Oppeln**, 6. Februar. [Zur Rinderpest.] Da amtlichen Nachrichten und Ermittelungen zu Folge die Rinderpest nunmehr in den hart an der diesseitigen Grenze liegenden Ortschaften Galiziens erloschen ist, so hat sich die königl. Regierung hierselbst veranlaßt gesehen, für denjenigen Theil der Landesgrenze, welcher den Plesser Kreis von dem benachbarten Auslande scheidet, d. h. für die Strecke des Plesser Kreises bei Pilgramsdorf bis Kostow, den § 4 der Verordnung vom 27. März 1836 (Gesetz-Sammlung S. 173 ff.) außer Kraft zu setzen und dagegen für die gedachte Grenzstrecke den § 3 a. a. O., dessen Inhalt wir bereits in früheren Referaten mitgetheilt haben und der aus der desfallsigen Amtsblatt-Bekanntmachung zu ersehen ist, für giltig zu erklären. Die Bestimmungen dieses Paragraph sind hiernach für den Gesammt-Landesgrenzstrich des Regierungs-Bezirk Oppeln mit Ausnahme der Strecke von Wehowitz bis zur Hotzenplotz (Leobschützer Kreis) in Giltigkeit gesetzt. Für letztere Grenzstrecke bleibt der § 4 a. a. O. bis auf Weiteres noch in Kraft.

=ch= **Oppeln**, 6. Februar. [Feuer. — Gasanstalt. — Winterhafen.] Wir haben heut leider eines Feuers zu erwähnen, welches in der gestrigen Nacht zu Alt-Schalkowitz, hiesigen Kreises, ausgebrochen ist, und zwar nur ein Angerhaus eingeäschert hat, in Folge dessen aber drei Menschen, zwei Erwachsene und ein 7jähriges Mädchen, verbrannt sind. Dank der isolirten Lage des Gebäudes, hat das Feuer eine weitere Ausdehnung nicht gewonnen. — Eine merkliche und darum anerkennungswerthe Herabsetzung der Preise für die Gasconsumtion ist hier seit dem 1. Januar d. J. eingetreten. Die Rudolph Firle'schen Erben, Besitzer der hiesigen Gasanstalt, haben nämlich im erwünschten Interesse der Gasconsumenten, sowie zur Erleichterung des Beitritts seitheriger Nichtconsumenten, die Gaspreise für sämmtliche Consumenten auf 2 Thlr. pro 1000 Kubikfuß Gas freiwillig herabgesetzt. Nach Erbauung der Anstalt durch den verstorbenen Director Firle im Jahre 1862 kostete die gleiche Quantität 2 Thlr. 25 Sgr., welcher Preis 1865 und bis zum Schlusse 1867 auf 2½ Thlr. ermäßigt worden war. Auch sind vom laufenden Jahre ab die Gasmessermiethen um 33⅓ pCt. erniedrigt worden. — Wie wir hören, ist seitens der königl. Regierung hierselbst den städtischen Behörden, welche laut früheren Referats einen Beitrag zur Herstellung eines Winterhafens bei Oppeln abgelehnt haben, in Folge einer Eingabe der hiesigen Schiffer-Innung die nochmalige Erwägung wegen eines Beitrages für beregten Zweck anheimgegeben worden. Bei der gerade gegenwärtig zu Tage liegenden zeitweiligen Gefährdung der hiesigen Oderkähne durch den Eisgang dürfte die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sein, daß die gedachten Behörden sich im Interesse ihrer Mitbürger, der hier ziemlich zahlreichen Schiffer, zu einer dem Unternehmen günstigen Aenderung des früheren Beschlusses verstehen.

⨯ **Ratibor**, 4. Febr. [Lehrerbesoldungen.] Nach einer Verfügung der Regierung zu Oppeln sind die Lehrer an den Landschulen hiesigen Kreises vom 1. Januar d. J. ab in ihrem Gehalte verbessert worden, und da, wo die betreffenden armen Gemeinden nicht im Stande waren, die Verbesserung aufzubringen, hat die Regierung einen Zuschuß gewährt. Nur in unserer Stadt will man von einer Besserstellung der Lehrer nichts wissen. Eine im vorigen Jahre von Seiten der Lehrer an die hiesige städtische Behörde gerichtete Petition um eine zeitgemäße Aufbesserung ihrer Gehälter, ist ganz unbeantwortet geblieben. Als unser allverehrter Herr Landrath v. Selchow mit der städtischen Behörde bezüglich der Besserstellung der Lehrer verhandelte, erklärten die Vertreter der Stadt, nur dann den Gehalt zu erhöhen, wenn die Commune durch ein Gesetz verpflichtet werde. Da man also hier durchaus nichts thun will, so bleibt den Lehrern nichts übrig, als ihre Kräfte dem für die Schule so nachtheiligen Privatunterrichte zuzuwenden. Die Gehälter der hiesigen Lehrer sind z. B. folgender Art: 5 verheirathete Lehrer beziehen jeder einen jährlichen Gehalt von nur 200 Thlr., darunter einer, der bereits 20 Dienstjahre zählt. Wo reichen diese hin bei den gegenwärtigen hohen Mieths- und Lebensmittelpreisen? Die übrigen Stellen sind ebenfalls sehr schlecht dotirt. So hat z. B. der Lehrer an der obersten Knabenklasse, der bereits 30 Amtsjahre zählt, eine Gehalt von nur 250 Thalern.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 6. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe fest, ordinäre 11½—12½ Thlr., mittle 13¼—14 Thlr., feine 14¼—14¾ Thlr., hochfeine 15¼—15¾ Thlr., — weiße fest, ordinäre 14—15½ Thlr., mittle 16—17½ Thlr., feine 18—19½ Thlr., hochfeine 20—21 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. 2000 Ctr., pr. Februar und Februar-März 73¾ Thlr. Gld., März-April 74½ Thlr. Br., April-Mai 75—75½ bis 75¼ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 76 Thlr. Br., 75½ Thlr. Gld., Juni-Juli —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 98 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 56½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 55½ Thlr. Br., März-April 55½ Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 88½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco 9¾ Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 9¾ Thlr. Br., März-April 9¾ Thlr. Br., April-Mai 9⅔ Thlr. Br., Mai-Juni 9⅞ Thlr. Br., September-October 10⅓ Thlr. Br.

Spiritus fest, gek. 20,000 Quart, loco 18⅔ Thlr. Br., 18⅝ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März 18⅔ Thlr. bezahlt, März-April —, April-Mai 19—19 1/12 Thlr. bezahlt und Gld., 19¼ Thlr. Br., Mai-Juni —.

Zink ruhig, aber fest. **Die Börsen-Commission.**

Oppeln, 6. Febr., 8 Uhr Vorm. Stand der Oder am Oberpegel 14 Fuß 10 Zoll, am Unterpegel 14 Fuß 10 Zoll. Eisstand unverändert.

Auswärtige amtliche Wasser-Rapporte.

Brieg, 6. Februar, 6 Uhr Früh. Wasserstand am Oberpegel 18 Fuß, am Unterpegel 11 Fuß 8 Zoll.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Petersburg, 6. Febr. Ein officiöser Artikel des „Petersburger Journals" weist die gegentheiligen Insinuationen der Presse des Auslandes zurück und betont den Werth der freundschaftlichen Beziehungen Rußlands und Preußens, welche in vielen Krisen die Feuerprobe bestanden und Glück und Unglück überlebt haben. Diese Beziehungen des guten Einvernehmens zwischen zwei großen Ländern sind eines der besten Pfänder für den europäischen Frieden. [Wiederholt.]

Berlin, 6. Febr. [Abgeordnetenhaus.] Specialdiscussion des Provinzialfonds. Brauchitsch führt aus: Die Conservativen hätten das Ministerium bis jetzt in den wichtigsten Fragen unterstützt; man dürfe jedoch nicht sagen, die Conservativen seien blos gewählt, um mit dem Ministerium zu gehen. Bismarck tritt diesen Aeußerungen entgegen; er verlange nicht, daß die Conservativen ihm in allen Punkten unbedingt folgen, aber er habe nie etwas von den Conservativen gefordert, was man von einer Partei, die sich selbst achte, nicht fordern könne. Es sei unrichtig, daß die Conservativen dem Ministerium etwas geopfert hätten; das allgemeine Wahlrecht habe ihnen nicht geschadet. Und glauben sie etwas geopfert zu haben, so sei das durch die Erwerbung der neuen Provinzen, durch das consolidirte Königthum, durch das geeinigte Deutschland mehr als aufgewogen.

Der Redner schließt: Wenn uns die konservative Partei nicht stützt, so müssen wir die Stützung in anderen Parteien suchen, mit denen wir weniger übereinstimmen. Wir kämen vielleicht zu neuen Schwankungen und einem neuen Conflict; letzteren fürchte ich nicht, aber ihn zur permanenten und nationalen Institution zu machen, das ist nicht meine Absicht.

Vincke erörtert wiederholt seine Gründe gegen die Vorlage. Bismarck erklärt, die Zusage des Provinzialfonds sei auf königliche Ermächtigung gemacht. Die Regierungs-Commissare erklären sich gegen das Amendement Westarp. Darauf werden die Debatten geschlossen und bei der Abstimmung das Amendement Kardorff mit 197 gegen 192 Stimmen angenommen, wodurch 500,000 Thlr. jährliche Rente bewilligt werden. In Folge hiervon werden die übrigen Anträge zurückgezogen.

Berlin, 6. Febr. Abgeordnetenhaus. Der Finanzminister bringt einen Nachtrag zum Staatshaushaltsgesetze ein, betreffend die nachträgliche Genehmigung der vor der Etatsfeststellung innerhalb der Grenzen des Etats geleisteten Ausgaben.

Carlsruhe, 6. Febr. Die Herrenkammer nahm das Budget der Post- und Eisenbahnverwaltung an; das Budget des Handelsministeriums theilweise. Der Minister Sally kündigt den Landtagsschluß für den 14. Februar an. Die Abgeordnetenkammer nahm das Schulgesetz mit allen gegen 3, den Postgesetzentwurf mit allen gegen 1, das Ministerverantwortlichkeitsgesetz mit 43 gegen 7 Stimmen an.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 6. Februar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 135. Breslau-Freiburger 118¾. Neisse-Brieger 90. Kosel-Oderberg 80¾. Galizier 87½. Köln-Minden 135¼. Lombarden 95¼. Mainz-Ludwigshafen 127⅜. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 96. Oberschles. Litt. A. 185⅛. Oesterr. Staatsbahn 140¼. Oppeln-Tarnowitz 73⅝. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 73¾. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 88½. Rheinische 116½. Warschau-Wien 58¼. Darmst. Credit 86¼. Minerva 34½. Oesterr. Credit-Actien 80¼. Schles. Bank-Verein 112. 5proc. Preuß. Anleihe 103¼. 4½proc. Preuß. Anleihe 95¼. 3½proc. Staatsschuldscheine 83½. Oesterr. National-Anl. 56¾. Silber-Anl. 62½. 1860er Loose 71. 1864er Loose 46. Italien. Anleihe 43⅞. Amerik. Anleihe 76¼. Russ. 1866er Anleihe 101. Russ. Banknoten 85⅛. Oesterr. Banknoten 85⅞. Hamburg 2 Monate 151. London 3 Monate 6, 24. Wien 2 Monate 85⅛. Warschau 8 Tage 84½. Paris 2 Mon. 81⅙. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 63¾. Poln. Pfandbriefe 58⅛. Baier. Prämien-Anleihe 99¾. 4½proc. Oberschles. Prior. F. —. Schlesische Rentenbriefe 90½. Posener Creditscheine 84⅞. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 50½. — Mäßig fest, mäßig belebt. Oderpassage bei Schwedt durch Eisgang unterbrochen.

Wien, 6. Februar. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 65. National-Anl. 66, 30. 1860er Loose 83, 10. 1864er Loose 80, 20. Credit-Actien 186, 60. Nordbahn 173, 75. Galizier 203, 25. Böhm. Westbahn 148, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 246, 40. Lombard. Eisenbahn 166, 60. London 119, 30. Paris 47, 30. Hamburg 87, 75. Kassenscheine 174, 75. Napoleonsd'or 9, 52. Schluß matter.

Berlin, 6. Februar. Roggen: fest. Februar 77⅛, Februar-März 77⅛, April-Mai 78, Mai-Juni 78. — Rüböl: matt. Februar 9⅝, April-Mai 10⅛. — Spiritus: fest. Februar 19⅚, Febr.-März 19⅚, April-Mai 20, Mai-Juni 20 1/12.

London, 5. Februar. Getreidemarkt (Schlußbericht.) Sehr ruhig schließend zu Montagspreisen. Hafer rar, Sixpence theurer, Mehl fest. Mehrere Weizenladungen angekommen, schleppender Verkauf.

Stettin, 6. Februar. [Telegr. Dep. des Bresl. Handbl.] Weizen flauer, pro Frühjahr 99¼. — Roggen matt, pro Febr. 78. Frühjahr 78. — Gerste pro Frühjahr 55 Br. — Hafer pro Frühjahr 38¾ Br. — Rüböl behauptet, pro Febr. 10 1/12. April-Mai 10¼. — Spiritus fester, pro Febr. 19 11/12, Frühjahr 20 1/12. Mai 20¼.

Inserate.

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.
Einnahme pro Januar.

	1868 nach vorläufiger Feststellung:	1867 nach berichtigter Feststellung:
1) vom Personen-Verkehr	1,963 Thlr.	2,001 Thlr.
2) vom Gepäck-Verkehr	57 „	52 „
3) vom Güter-Verkehr	13,553 „	15,614 „
4) außerdem	3,500 „	2,200 „
Summa	19,073 Thlr.	19,867 Thlr.

überhaupt weniger 794 Thlr. und von Anfang des Jahres ab gegen das Vorjahr weniger 794 Thlr.

Gestern wurde ausgegeben: [1460]

Schles. Landw. Zeitung, IX. Jahrg., Nr. 6.

Redig. von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Ueber Dungwerthberechnung und landw. Werthberechnung überhaupt. — Verbesserung der Pferdezucht. — Ueber Pferdefutter. Von Haselbach. — Die Creditnoth der Grundbesitzer. Von P. Smith. — Die Waldfeldwirthschaft nach neueren Grundsätzen. (Schluß.) — Die Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe. Von P. Smith. — Locomobilen und Dreschmaschinen. Von H. Humbert. — Der Weizenhandel von der ganzen Erde. — Provinzialberichte. — Vereinswesen. — Fragekasten. — Amtliche Marktpreise. — Wochenkalender. — Briefkasten. — **Landw. Anzeiger Nr. 6.** Inhalt: Anzeigen.

Wöchentlich 1½—2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Für die Nothleidenden Ostpreußens gingen ferner ein: Von Kaufman Max Bruck 1 Thlr., nachträglich zur Sammlung des Rabbiner Dr. Joel und zwar: Handlg. Fritz Sachs 20 Thlr., Frau Bankier Saloschin 10 Thlr., J. T. H. 10 Thlr., J. Altsmann 3 Thlr., Dr. Levy 1 Thlr., S. B. Scheftel 3 Thlr., zus. 47 Thlr., Robert Schwarzer 2 Thlr., 2. Sammlung durch das evangelische Gemeinde-Blatt für Schlesien, von Diac. Zachler 26 Thlr. 15 Sgr., Stadtrath a. D. Rahner 2 Thlr., durch Bürgermeister Keil in Freiburg Ertrag einer Dilettanten-Theater-Vorstellung incl. 2 Thlr. an sonstigen Beiträgen 28 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., durch Director Dr. Fickert vom Elisabet-Gymnasium 85 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. Am 4. Februar 15 Sgr., zusammen: 192 Thlr. 14 Sgr., hierzu die bereits veröffentlichten 24,316 Thlr. 7 Sgr. 2 Pf., in Summa 24,508 Thlr. 21 Sgr. 2 Pf., und 3 alte Goldstücke.

Breslau, den 6. Februar 1868. [1471]

Das Comite. J. Vertr. (gez.) Franck.

Die jetzige Jahreszeit erweckt leicht, selbst bei kräftigen Personen, **Husten-, Hals- und Brustbeschwerden, Heiserkeit, Verschleimung** ꝛc., und ist der Beruf, für das Heil der Menschheit zu wirken, langwierigen Leiden vorzubeugen und der Gesundheit wahrhaft förderlich zu sein, höchst erfreulich, und die viel tausendfältig ärztlich und von Leidenden verbrieften Thatsachen seit 21 Jahren ergeben zu Jedermanns Einsicht die großen Erfolge, welche die **Eduard Groß'schen Brust-Caramellen** durch schnelle Beseitigung der eben genannten Beschwerden errungen haben, so daß es Pflicht und Ehrensache für uns ist, dieselben in immer unveränderter Güte anzufertigen, um ihnen den Rang als echtes, wahres Volksmittel zu bewahren, und um jeder Täuschung vorzubeugen, ersuchen wir genau darauf zu achten, **daß jeder Carton grüne Packung à 3½ Sgr., blau à 7½ Sgr., chamois à 15 Sgr.,** und **Gold-Cartons à 1 Thlr.,** die Firma **Eduard Groß** im unverletzten Siegel 2 Mal nebst **Facsimile** trägt, so wie die **Begutachtungen** des königl. Sanitäts-Raths Dr. **Kolley** und Hofrath Dr. **Gumprecht,** [1470]

nur solche sind echt,

und lassen wir die Aussprüche dieser bewährten Wissenschaftsmänner endstehend wiederum folgen. In jeder Stadt Schlesiens befinden sich die bekannten Depots unserer Caramellen, und werden Franco-Anmeldungen solider Häuser wegen Depot-Uebernahme in unterzeichnetem General-Debit gern berücksichtigt.

Fabrik u. General-Debit: Handlung Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt 42.

Begutachtung. Nach der Beschaffenheit der Ingredienzien, welche zu der Bereitung der v. d. Kfm., Hrn. **Ed. Groß,** empfohl. Brust-Caram. (kl. Bonbonzeltchen) verwendet werden, sind diese ganz geeign., bei Husten, Heiserkeit, Rauhheit im Halse, Verschleimung der Respirationsorgane, bei stockendem Auswurf, dadurch bedingten Schwerathmigkeit u. Brustbeklemmung, weil sie mild u. angenehm lösen, daher bei einem längern Gebrauch diese Beschwerden nicht nur lindern, sondern auch beseitigen, mit sicherm Erfolg angewendet zu werden. Dieses Zeugniß ertheile ich aus **eigner Ueberzeugung** und nach angestellter **Prüfung.** Gleiwitz, den 7. November 1852.

(L. S.) Der königliche Sanitäts-Rath, Kreis-Physikus Dr. **Kolley,** Ritter ꝛc.

Die Brust-Caramellen des Herrn Kaufmann **Eduard Groß** in Breslau sind bereits seit 1854 auch hier ein beliebtes Volksmittel bei Husten, Heiserkeit, Reizung der Schleimhaut und Athmen-Organe ꝛc. geworden und verdienen ihren guten Ruf vorzüglich dadurch, weil selben, wie ich mich seit mehreren Jahren zu überzeugen Gelegenheit hatte, eine Kraft innewohnt, lösend und beruhigend zu wirken, weshalb ich gern überall hin dieses wirklich wohlthätige Hausmittel empfehle und deren größte Verbreitung unterstütze.

Hamburg, den 12. December 1858.

J. Gumprecht, Dr. med. u. herzogl. Sachsen-Coburg-Gothaischer Hofrath, Ritter des St. Wladimir-Ordens.

R. F. Daubitz'scher Magen-Bitter,

nur allein bereitet von dem Apotheker **R. F. Daubitz in Berlin, Charlottenstraße 19, durch die Jury der Welt-Ausstellung zu Paris 1867 prämiirt, weltbekannt als ein vorzügliches Hausmittel bei Hämorrhoidal-, Unterleibs- und Magen-Beschwerden,** ist zu haben bei:

Heinrich Lion, in Breslau,
Büttner-Straße 24,
gelbe Marie, 1 Tr.,
General-Niederlage für Schlesien u. Posen, und in den bekannten Niederlagen hier.
Strehlen bei C. Lohry. [1472]

Brief-Couvert-Fabrik in Breslau.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit Beginn dieses Jahres hier am Orte eine

Couvert-Fabrik

errichtet habe und von allen gangbaren Größen und Sorten stets bedeutendes Lager unterhalte. Bei solider sauberer Arbeit und gutem Material werde ich die möglichst billigsten Preise stellen und bitte ich um recht zahlreiche gütige Aufträge. [1464]

Gleichzeitig empfehle mein **Annoncenbüreau** zur gefälligen Benutzung bei Insertionsaufträgen in alle existirenden Zeitungen.

Emil Kabath,
Inhaber des **L. Stangen**'schen Annoncen-Büreaus, Carlsstraße 28.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Charlotte** mit dem Kaufmann Herrn **Nathan Luftig** aus Myslowitz zeigen wir hiermit ergebenst an. [2053]

Breslau, den 6. Februar 1868.

M. L. Rawicz und Frau.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Rosalie** mit dem Kaufmann **Isidor Proskauer** beehren wir uns Verwandten und Bekannten ergebenst mitzutheilen.

D. Freudenthal und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [654]
Rosalie Freudenthal,
Isidor Proskauer, } Beuthen OS.

[2035] **Verlobungs-Anzeige.**

Die Verlobung unserer Tochter **Rosalie** mit dem Kaufmann Herrn **Eugen Kuznitzki** beehren wir uns hiermit, Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Lublinitz, den 2. Februar 1868.

Simon Selten und Frau.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Julius Melzer.
Minna Melzer, geb. **Kleiner.**
Breslau, den 4. Februar 1868. [2054]

Heute Morgen 6 Uhr wurde meine liebe Frau **Marie,** geb. **Heinsen,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Berlin, den 1. Februar 1868.

[1407] **D. Grosser.**

Todes-Anzeige. [1469]

Heute Abend 6½ Uhr erlösete Gott der Herr nach längeren, schweren Leiden durch einen sanften Tod unseren innig geliebten Vater, Schwiegervater und Großvater, den gewesenen Färbereibesitzer Herrn **David Nummler,** in dem ehrenvollen Alter von beinahe 83 Jahren.

Dies zeigen, statt besonderer Meldung, Verwandten und theilnehmenden Freunden in tiefem Schmerze an: **Die Hinterbliebenen.**

Reichenbach i. Schl., den 5, Februar 1868.

Stadttheater.

Freitag, den 7. Febr. **„Die Hugenotten."** Große Oper mit Tanz in 5 Akten, aus dem Französischen nach Scribe von Castelli. Musik von G. Meyerbeer. (Graf von St. Bris, Hr. Schwarz, vom böhmischen Theater in Prag; Valentine, Frl. Formaneck, vom königl. Hoftheater in Kassel.)

Sonnabend, den 8. Febr. **„Man sucht einen Erzieher."** Lustspiel in 2 Akten, frei nach dem Französischen von A. Bahn. (Herr von Dumenil, Hr. Fröhlich, vom k. k. privileg. Carltheater in Wien. Abraham Meyer, Hr. Ferd. Dessoir, vom großherz. Hoftheater in Weimar.) Hierauf: **„Der Präsident."** Original-Lustspiel in 1 Akt von W. Kläger. (Walter, Hr. F. Dessoir.) Dann, zum ersten Male: **„Zephir und Flora."** Ballet in 1 Akt, arrangirt von Fräulein Louise Richter. Musik von A. Müller. Zum Schluß: **„Aus Liebe zur Kunst."** Schwank mit Gesang in 1 Akt von G. v. Moser. Musik von Conradi. (Kulicke, Hr. Dessoir.)

Verein. △. 10. II. 6½. R. △. II.

Alte christkathol. Gemeinde.

Sonnabend, den 8., Abends 7 Uhr, feiert die Gemeinde den Gedächtnißtag des

Prof. Nees v. Esenbeck,
„Orpheum", Lehmdamm 1,

wozu alle Freunde hierdurch eingeladen werden. Denselben Tag, Nachmittags 3 Uhr, Religions-Unterricht. Sonntag, Vormittag 9½ Uhr, **religiöse Erbauung,** geleitet vom Prediger Herrn Professor **Binder,** Grünstraße 6 in der Halle. [2050]

Der Vorstand.

Zum Stiftungs-Feste der alten Riege,

Sonnabend, den 15. d. M., erhalten die Mitglieder Tafelbillets bei Herrn **Hertel,** Ring Nr. 40. [1467]

Zur Beachtung. [1432]

Eine hiesige Fußärztin zeigt von Zeit zu Zeit in verschiedenen hiesigen öffentlichen Blättern an, daß sie in ihrer Wohnung von 10 bis 12 Vorm. und 2 bis 4 Uhr Nachm. Hühneraugen, Leichdornen, eingewachsene Nägel ꝛc. **ohne Messer und ganz schmerzlos** für immer beseitige. Einer Dame ging es dabei folgendermaßen: Sie begab sich vor ca. sechs Monaten während der angezeigten Amtsstunden in die Wohnung der Fußärztin, um ihre Füße von verschiedenen schmerzhaften Uebeln befreien zu lassen. Dieselbe war jedoch nicht zu Hause, es übernahm deshalb der Ehemann derselben die Operation, zwar nicht mit einem Messer von **gewöhnlicher** Form, wohl aber mit einem breiten Schneideinstrument, welches man ebenfalls zu Messern rechnen muß, aber auch nicht **ohne** Schmerzen und ließ sich dafür 2 Thlr. zahlen. Die Operation war jedoch keine radicale, denn sämmtliche vor 6 Monaten beseitigten Uebel hatten sich in schönster Blüthe wieder eingestellt. Die Dame wurde von Schmerzen so gepeinigt, daß sie vor ca. 3 Wochen sich entschloß, noch einmal zu dieser Fußkünstlerin ihre Zuflucht zu nehmen, aber auch dieses mal war **während der Amtsstunden** die Frau nicht zu Hause, und erst nach halbstündigem Warten kam sie. Auf das Beklagen der Dame, daß die Operation ihres Mannes nur 6 Monate angehalten habe, während sie der Meinung gewesen sei, daß sie, wie angezeigt, von den Uebeln vollständig befreit sein würde, äußerte die Fußärztin: „Was Andere gethan haben, dafür kann ich nicht einstehen." — Nun entschloß sich die Dame von der Frau Fußärztin die Uebel noch einmal beseitigen zu lassen, ehe diese aber ihr Instrument ansetzte, sagte sie: „das kostet aber 2 Thlr. und außerdem für ein Fläschchen Tinctur 15 Sgr.", worauf die Dame erwiderte: sie wolle dies gern geben, wenn sie nur ihre Schmerzen los werde. Hierauf erfolgte die Operation, wie wohl ebenfalls nicht ohne Schmerzen. Diese Operation war aber eine noch mangelhaftere als die von ihrem Manne vollführte; denn schon nach 8 Tagen stellten sich wieder Schmerzen ein, so daß die Dame vor einigen Tagen wiederum zur Frau Fußärztin ging und sie bat, das Mangelhafte heut zu verbessern. Die Frau Fußärztin war aber noch mit Ankleiden beschäftigt, obgleich es 11½ Uhr war und die Dame mußte wiederum eine halbe Stunde warten. Die Frau Fußärztin war auch gar nicht verwundert über die Unfruchtbarkeit ihrer ersten Operation, sagte im Gegentheil: „ich habe das erwartet, heut kostet es auch nur 1½ Thlr. und so oft Sie dann noch wiederkommen 1 Thlr." Die Dame ging natürlich fort, ohne sich nochmals von der Frau Fußärztin schneiden zu lassen und ließ von dem Heildiener Herrn Vogel die schmerzhaften Auswüchse entfernen, was derselbe auch schon früher gethan hatte. Derselbe beansprucht für seine weit wirksamere Operation nur 10 Sgr.

Reelles Heirathsgesuch.

Ein schles. Landwirth, 30 Jahr alt, kathol. von gut. Aeußern, best. wissenschftl. und gesell Bildung, der unter günst. Beding. ein Rgut annehmen könnte, wünscht sich zu verheirathen. Derselbe beansprucht eine dispon. Mitgift von 25 mille, wählt aber nur ein durchaus liebensw. Mädchen, garantirt vermöge seines Charakters in allen Verhältnissen die liebevollste Aufmerksamkeit und ein genußreiches Landleben. Etwa hierauf Reflectirende belieben ohne Rückhalt ihre Adr. sub A. Z. 71, Expedition der Bresl. Ztg. niederlegen zu wollen. [2006]

Der Gefertigte benöthiget den **Taufschein** seines Großvaters **Augustin Pettin,** welcher beiläufig um das Jahr 1754 in preußisch Schlesien geboren worden ist. Da nun dem Gefertigten der Ort gänzlich unbekannt ist, so wendet er sich an die hochwürdige Geistlichkeit mit der Bitte, in ihren Kirchenbüchern überall nachzusehen. und dasjenige Pfarramt, wo dieser Name vorkömmt, wird ersucht, den Gefertigten hiervon zu verständigen. [2029]

Carl Pettin, Privatier,
Adlergasse, in Brünn in Mähren.

Geschlechtskrankh., Ausflüsse, Geschwüre ꝛc.
Wundarzt Lehmann, Altbüßerstraße 59.

Liebich's Etablissement.

Gartenstraße Nr. 19. [1468]
Heute Freitag, den 7. Februar:

Großes Concert,

ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederschl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Direct. des **Kapellmeisters Herrn R. Börner.**

Zur Aufführung kommt unter Anderem:
3. Sinfonie (Eroica) von L. v. Beethoven.
Ouverture z. Op.: „Die Vestalin" von Spontini.

Entree à Person 2½ Sgr.
Kinder 1 Sgr.
Beginn des Concerts 5 Uhr, der Symphonie präcise 7½ Uhr.

Freitag, den 14. Februar: **Großes Extra-Concert** zum Benefiz für Herrn **Kapellmeister R. Börner.**

Zelt-Garten.

Täglich [1317]

Großes Concert

der Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.
Vorletzte Woche.

H. Brettschneider
Pianoforte-Fabrik
Breslau,
Grosse Feldgasse Nr. 29,
liefert
Stutzflügel, Concertflügel u. Pianino's
zu billigen Fabrikpreisen.

Gebrauchte Piano's werden zu den höchstmöglichen Preisen an Zahlungsstatt angenommen.

Unterricht im Maschinen-Weißnähen, Schneidern und Putzmachen wird ertheilt. Die Schülerinnen arbeiten für sich. Der Unterricht wird ertheilt in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache; da an dem Institut eine Deutsche, Französin, Engländerin und Italienerin mitwirken. Das Nähere Carlsstraße Nr. 45, bei

[1994] **A. Breyer.**

Sprechstunden von 12—2 Uhr.

Für Pensionäre.

In der Nähe des St. Johannis-Gymnasiums finden **zwei Pensionäre** bei einer Beamten-Familie zum 1. April d. J. freundliche und billige Aufnahme.

Näheres zu erfragen Grünstr. 23, 1. Etage bei **Bieneck.** [2060]

Erfindung für kinderlose Frauen.

„Das einzige sicher wirkende Mittel gegen die Unfruchtbarkeit", nach medizinischen Grundsätzen. Gedruckt erschienen im Selbstverlage von Dr. **Th. Auerbach,** praktischem Arzte, z. Z. in Laurahütte OS. Preis 1 Thlr.

In einem **Pensionat in Berlin** unter Leitung älterer Damen und einer geprüften Lehrerin, in welchem der Unterricht in fremden Sprachen sowie in der Musik von den besten Kräften ertheilt wird, finden junge Mädchen mos. Glaubens liebevolle Aufnahme. Für **Breslau** wird Herr **Rabbiner Dr. Joël** gütige Auskunft ertheilen; in Berlin die Herren: Rabb. **Dr. Aub, Dr. Steinschneider** und **Dr. Cassel.** [2058]

Im König von Ungarn,

Bischofsstraße, [2066]
in der Restauration par terre,
guter Mittagstisch à 6 Sgr.
im Abonnement und à la carte.
E. Schlitt, Restaurant.

Schlesischer Kunst-Verein.

Bei dem Beginn der neuen Etatsperiode empfehlen wir unseren Verein neuerdings dem Wohlwollen des verehrlichen Publikums.

Wiewohl derselbe sich auf mehr als 2000 Actien stützt, so hängen doch sein weiteres Gedeihen und seine fortschreitenden Leistungen wesentlich von einer steigenden Betheiligung ab. Hierzu laden wir hiermit ergebenst ein.

Der Jahresbeitrag von vier Thalern ist gewiss niedrig bemessen, weil derselbe nicht nur freies Entrée in die Gemälde-Gallerie (ca. 800 Nummern) und in die Kunst-Ausstellung gewährt, sondern auch damit der Empfang eines **Vereins-Blattes** verknüpft ist und die **Actie** zugleich als **Loos** bei der Ausspielung von angekauften Kunstgegenständen dient. Als nächstes Kunst- oder Vereins-Blatt wird der Kupferstich nach Siegert's Oelgemälde: **„Essenszeit"** (als Pendant zur vorjährigen **„Nähschule"**), gestochen von Droehmer in Berlin, an die Mitglieder vertheilt werden.

Anmeldungen werden bei unserem Schatzmeister, Herrn **F. Karsch in Breslau,** angebracht. Breslau, im Februar 1868. [1459]

Der Verwaltungs-Ausschuss des Schles. Kunst-Vereins.

Stammelnden und Stotternden

sowie an sonstigen Fehlern der Aussprache Leidenden mache ich hiermit die Anzeige, daß ich meine Wohnung aus dem **„Hotel zur goldenen Gans"** nach der **„Ohlauerstraße 8"** verlegt habe und dort täglich von 10—12 und 4—6 Uhr zu sprechen bin. [1452]

Dr. phil. Joh. Eich aus Berlin.

Für die auf den Rittergütern Deutsch-Tscherbenei, Kreis Glatz, laufenden 3½% Pfandbriefe zahle ich zwei pCt. über Tagescours oder tausche solche gegen andere gleichartige Pfandbriefe mit 2 pCt. Aufgeld um

[1461] **Jacob Landau.**

Schulz & Sackur,
Berlin, Schiffbauerdamm 16,

übernehmen die **fertige Herstellung von Gaswerken** für städtische Communen und für einzelne Etablissements; die Anlage von **Röhrenleitungen** jeder Art in Guß- und Schmiedeeisen, Blei, Asphalt und Thon:

die **Herstellung von Wasser-Anlagen** mit Pump-Werken, complette Wasch- und Bade-Einrichtungen für Güter, Fabriken und einzelne Häuser;

halten Lager von allen für Gaswerke nöthigen Werkzeugen, Röhren-Probir-Vorrichtungen bester Construction, **eiserne Feldschmieden,** Rohrzangen, Kluppen ꝛc;

ferner von eisernen und messingenen Fittings für Gas und Wasser, **Gas-Koch-Apparaten,** gußeisernen und schmiedeeisernen Röhren, emaillirten **Wasserleitungs-Gegenständen** ꝛc.

Ausgeführte Gaswerke: zu Havelberg und Pritzwalk in der Mark, zu Gogolin in OS., zu Hainau in NS., zu Dirschau in Pr. ꝛc.

Ausgeführte Wasseranlagen: zu Hainau NS., für die Fabriken zu Viesecke und Kl.-Leppihn bei Perleberg, für die Güter Wolffshayn bei Bunzlau ꝛc. [1458]

Bordeaux-Stettin,

ohne die Güter unterwegs zu transbordiren oder die Original-Verladung und Verstauung zu berühren. Erste A. I. Dampfer-Expedition ultimo Februar. Güter anzumelden bei **H. Worms,** Bordeaux — **James Currie u. Co.,** Leith — **F. Ivers,** Stettin. [626]



Pferdemarkt,

Der erste diesjährige, wird in der Kreisstadt **Tarnow in Galizien am 16. März 1868** und den folgenden Tagen abgehalten werden. Tarnow, am 27. Januar 1868. [639]

Das schlesische Central-Versorgungs-Institut

übermittelt Placements für Geistliche, Lehrer, Aerzte, Communal-Beamte, für Land- und Forstwirthschaft, alle kaufmännischen Gebiete, Secretäre, Gewerbe-Werkmeister und Gehilfen ꝛc. **Die Anmeldung offener Stellen ist kostenfrei.** Stellensuchende haben eine kleine Gebühr nach Maßgabe des ersten Jahrgehaltes zu entrichten. Prospect mit Bedingungen wird beigegeben. Liegnitz, im Februar 1868. [1454] **H. Littmann,** Breslauer-Straße 34.

Ich empfing wieder eine Sendung

neuen Astrachaner Winter-Caviar

in vorzüglicher Prima-Qualität, den ich auch zum Conserviren auf Eis, bestens empfehle. [2030]

Gustav Scholtz,
Schweidnitzer-Strasse Nr. 50, Ecke der Junkernstrasse.

Berichtigung.

Die Behauptung des Herrn **Louis Bodländer** in seinem Inserat der **Breslauer Zeitungs-Beilage 2** vom 5. Februar, daß das Geschäftslokal der neuen Gesellschaft [1466]

Gogoliner und Gorasdzer Kalk- und Producten-Comptoir, Bunke & Comp.,

sich nicht Ohlauerstraße Nr. 1 (Kornecke) befinde, ist unwahr;

vielmehr **befindet sich das Geschäftslokal dieser neuen Gesellschaft**

Gogoliner und Gorasdzer Kalk- und Producten-Comptoir, Bunke & Comp.,

in dem Geschäftslokal der aufgelösten alten Gesellschaft

Gogoliner und Gorasdzer Kalk- und Producten-Comptoir

Ohlauerstraße Nr. 1 (in der Kornecke),

sowie **unsere Niederlagen** am **Oberschlesischen Bahnhof,** entlang der **Brüderstraße** und **Tauenzienstraße,** in **den Schuppe Nr. 1, 3 und 4.**

Uebrigens haben wir der Liquidations-Commission der alten Gesellschaft nur gestattet, in einem Zimmer unseres Geschäftslokales die Liquidations-Geschäfte zu besorgen.

Dies zur Berichtigung der erwähnten Anzeige des Herrn Louis Bodländer.

Breslau, den 6. Februar 1868.

Gogoliner und Gorasdzer Kalk- und Producten-Comptoir: Bunke & Comp.

Bekanntmachung.

Der Besitztitel des hierselbst in der Kurzen Gasse Nr. 11 belegenen, Band 3 fol. 265 des Hypothekenbuches von der Nicolai-Vorstadt verzeichneten Grundstücks, zu welchem ein auf der Viehweide gelegener Antheil von ca. ¾ Morgen unbebauten Landes gehört, ist berichtigt für die Maria Elisabeth, verw. Jungnitz, geb. Gräbsch und deren Kinder:

a) Friedrich Wilhelm,
b) Rosine (Rosalie), verehelichte Stellmacher Herber,
c) Johann, [166]
d) Friedericke Juliane,
Geschwister Jungnitz.

Theils durch Erbschaft, theils durch Kauf soll das Grundstück in den alleinigen Besitz der verehel. Herber und von dieser wiederum durch Erbschaft auf die jetzigen Besitzer, die Stellmachermeister Theodor und Carl, Geschwister, Eisner gediehen sein. Da dieselben aber weder die Erbes-Legitimation der Frau Herber nach ihren Geschwistern führen, noch auch die betreffenden Kaufverträge beschaffen können, werden alle unbekannten Real-Prätendenten des Grundstücks Nr. 11 Kurze-Gasse hierselbst, dessen Besitztitel für die Geschwister Eisner berichtigt werden soll, aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem Termine

zum 11. Mai 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Assessor Guttmann im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes,

bei Vermeidung der Ausschließung und Auferlegung ewigen Stillschweigens anzumelden.

Insbesondere werden vorgeladen die Erben resp. Erbeserben des Thor-Controleurs Friedrich Wilhelm Jungnitz zu Brieg, der Seifensiedergesell Johann Ludwig Jungnitz, die verehelichte Schneider Milde, Ida geborene Jungnitz und die verehelichte Schuhmacher Holzbecher, Mathilde geb. Jungnitz.

Breslau, den 11. Januar 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Der am 1. Septbr 1867 verstorbene gerichtliche Auctionscommissarius **Aloys Fuhrmann** hat eine Amtscaution von 6200 Thlr. niedergelegt, welche dessen Erben zurückgezahlt werden soll.

Ferner hat der Stellvertreter des **Fuhrmann,** der Buchhalter **Gustav Waßdorff,** eine besondere Amtscaution von 2000 Thlr. bestellt, welche ebenfalls zurückgewährt werden soll.

Alle Diejenigen, welche Ansprüche an diese Caution zu haben vermeinen, werden aufgefordert, dieselben spätestens in dem auf

den 11. Mai c., 11½ Uhr, vor dem Assessor Sommer,

im Terminszimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadtgerichtsgebäudes anberaumten Termine bei uns anzumelden, widrigenfalls sie ihrer Ansprüche an die Caution für verlustig erklärt und lediglich an die Erben resp. an den p. **Waßdorff** werden verwiesen werden.

Breslau, den 27. Januar 1868. [165]

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[168]

Bekanntmachung.

Der erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Tapezierers **Reinhold Durst** von hier ist beendet.

Breslau, den 3. Februar 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[5]

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des dem Hausbesitzer **Anton Funke** gehörigen, am Wäldchen Nr. 1 belegenen, Band 8, Fol. 1 und 25 im Hypothekenbuche der Oderborstadt verzeichneten, auf 21,564 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 16. März 1868, Vorm. 11½ Uhr vor dem Stadt-Gerichts-Rath Meicheider,

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 14. August 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [7]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Grünstraße unter Nr. 24 belegenen, Band 11, Fol. 169 des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer-Vorstadt eingetragenen, auf 15,934 Thlr. 20 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 10. März 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Tietze

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die ihrem Aufenthalte nach unbekannten Erben des Bauinspectors Spalding, sowie die Erben und Erbeserben der verwittweten Auszügler Marie Michalke, geb. Schreiber, ferner die verehel. Tagearbeiter Anna Kosch, geb. Schreiber, und deren Ehemann, desgleichen der Schiffer Carl Schließ werden hiermit öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 27. Juli 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[10] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des im Hypothekenbuche der Ohlauer-Vorstadt Band 9 Blatt 73 verzeichneten, hier Paradiesgasse Nr. 13b belegenen, auf 14,964 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf. abschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 17. Juni 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 8. November 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [11]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier im Hypothekenbuche der Schweidnitzer-Vorstadt vol. XII. fol. 97 verzeichneten, Gräbschnerstraße Nr. 11 c belegenen, dem Oekonomen Theodor Wolff gehörigen, auf 13,945 Thlr. 12 Sgr. 11⅙ Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 10. Juni 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 11. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[13] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Sonnenstraße Nr. 6 belegenen, im Hypothekenbuche der Schweidnitzer-Vorstadt Band 1 Blatt 81 verzeichneten, auf 8886 Thlr. 7 Sgr. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 24. Juni 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion in diesem Termine zu melden.

Breslau, den 18. November 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [12]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Ohlauerstraße unter Nr. 66 belegenen, im Hypothekenbuche der Stadt Breslau Band 29 Blatt 225 verzeichneten, auf 7172 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 19. Juni 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 18. November 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [15]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Nikolai-Vorstadt an der Mariannenstraße unter Nr. 2 belegenen, im Hypthekenbuche der Nikolai-Vorstadt — Band 8, Blatt 153 verzeichneten, auf 17,010 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 15. Juli 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 2. December 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [16]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Siebenhufenerstraße unter Nr. 13 gelegenen, im Hypothekenbuche der Schweidnitzer-Vorstadt — vol. X. fol. 313 v eingetragenen, auf 13,238 Thlr. 14 Sgr. 11 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 17. Juli 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 10. December 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[41] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Oderborstadt belegenen, auf 21,741 Thlr. 7 Sgr. 8½ Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 8. April 1868, Vormitt. 11½ Uhr vor dem Stadtrichter Lettgau

im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die unbekannten Erben des Kohlenhändlers Ignatz Mühlan und dessen Ehefrau, Dorothea, geb. Tiesler, werden hiermit öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 3. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Freiwilliger Verkauf.

Das zum **Heinrich Ritterschen** Nachlaß gehörige Haus Nr. 237 zu Schmiedeberg abgeschätzt auf 4357 Thlr. 5 Sgr. zufolge der, nebst Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll am **15. Mai 1868,** Vormittags 10½ Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer erbtheilungshalber im Wege freiwilliger Subhastation veräußert werden, was Kauflustigen hierdurch bekannt gemacht wird. [269]

Schmiedeberg, den 31. Januar 1868.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

---

[43] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Graben Nr. 9 belegenen, auf 6089 Thlr. 8 Sgr. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 14. Mai 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichtsrath Fürst

im Zimmer der 3. Deputation Nr. 19 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 21. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[44] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Oderborstadt belegenen, im Hypothekenbuche der Oderborstadt Band 11 Blatt 225 verzeichneten „Johannisberg" genannten, auf 15,040 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 12. Mai 1868, Vormitt 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Terminszimmer Nr. 19 der 3. Deputation im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 17. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [136]

Das jetzt dem Rittergutsbesitzer **Friedrich Wilhelm Traugott Vater** in Nieder-Schwirklan, früher dem Fabrikbesitzer **Johann Ernst Friedrich** in Bunzlau gehörige Grundstück Nr. 182 zu Neudorf-Commende, genannt „zum Herkules", abgeschätzt auf 21 856 Thlr. 13 Sgr. 6⅞ Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 17. März 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Herrn **Kreis-Gerichts-Rath Giersberg** an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Der seinem Leben und Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger: Gutsbesitzer Wilhelm Gottlieb Julius Korn zu Eggern in Baiern wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 28. August 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheil.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Laurentiusstraße unter Nr. 8 belegenen, Band 9, Blatt 225 des Hypothekenbuches vom Sande ꝛc. verzeichneten, auf 15,430 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 7. September 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Assessor Friedländer, im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Der Erbsaß **David Bartsch,** der Sackträger **Assmann,** der Tischlermeister **Gottfried Baum,** und der unbekannte Besitzer derjenigen Possession, welche im Jahre 1789 dem Erbsassen hinter dem Dome, **Lorenz Günther,** gehört hat, werden hiermit vorgeladen.

Breslau, den 23. Januar 1868. [167]

Königl. Stadt-Gericht. 1. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das Bauergut Nr. 8 zu Tschirne nebst Ziegelei, dem **Moritz Thomas** daselbst gehörig, abgeschätzt auf 12972 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in unserem Bureau III. einzusehenden Taxe, soll

am 5. September 1868, von Vormittags 11 Uhr ab,

an Gerichtsstelle vor Herrn Kreis-Gerichts-Rath Goebel hier subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gericht anzumelden. [267]

Bunzlau, den 9. Januar 1868.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Aufforderung
der Concurs-Gläubiger, wenn nur eine Anmeldung-Frist festgesetzt wird.

In dem kaufmännischen Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Gustav Reinhold Fischer** zu Wohlau werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshändig sein oder nicht, mit dem mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 10. Februar 1868 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll **anzumelden,** und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf Donnerstag, den 27. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichts-Local, Sitzungs-Zimmer der ersten Abtheilung vor dem Commissar Herrn Kreisrichter **Sehler**

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einem am hiegen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Müller und Justizrath Dr. Grosch in Wohlau und die Rechtsanwälte Plaumann und Tepfer in Steinau a. d. O. und Hennig in Winzig zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Wohlau, den 2. Januar 1868. [139]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[271] **Handels-Register des Königlichen Kreis-Gerichts zu Frankfurt a. O.**

Das unter Nr. 1 unseres Firmen-Registers mit der Firma:

Hamann & Poetschke

eingetragene Handelsgeschäft — bisheriger Firmen-Inhaber Kaufmann **Marcus Ludwig Friedrich Hamann** — ist durch Testament auf die Wittwe **Hamann, Pauline,** geb. **Baltzer,** und demnächst durch Vertrag auf die Kaufleute **Friedrich Heinrich Adolf Hamann** und **Adolf Wilhelm Paul Hamann** übergegangen.

Die nunmehr unter der Firma: **Hamann & Pötschke** seit dem 24. Januar 1868 bestehende Handelsgesellschaft ist nach Nr. 76 des Gesellschafts-Registers zufolge Verfügung vom 4. Februar 1868 übertragen worden.

Als Gesellschafter sind vermerkt:

der Kaufmann **Friedrich Heinrich Adolf Hamann,**

der Kaufmann **Adolf, Wilhelm Paul Hamann,**

Beide zu Frankfurt a. O.

Die dem Kaufmann **Friedrich Heinrich Adolf Hamann** ertheilte, im Procuren-Register Nr. 19 eingetragene Procura ist gelöscht zufolge Verfügung von demselben Tage.

Mittwoch den 12. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, sollen im hiesigen Rathhause **ein Flügel-Instrument** und verschiedene gute Möbel durch unsern Auctions-Commissarius, Secretär Dziedzioch, meistbietend verkauft werden. [270]

Lublinitz, den 4. Februar 1868.

Königliches Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Es ist auf Verfügung von heute im Gesellschafts-Register eingetragen:

sub Nr. 8:

Die Gesellschaft ist durch Ausscheiden des Gesellschafters **Carl Johann Ludwig Eichmann** aufgelöst. [268]

sub Nr. 34:

Die Firma der am 1. Januar 1868 begonnenen „offenen Handelsgesellschaft **Eichmann & Forstmann**", welche hier ihren Sitz hat und deren Gesellschafter der Fabrikbesitzer **Robert Eichmann** in Grünberg und **Louis Forstmann** daselbst sind. Grünberg, am 30. Januar 1868.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung

Bekanntmachung.

An unserem Gymnasio ist die Stelle eines Lehrers der Mathematik und Naturwissenschaften vacant und soll womöglich zu Ostern dieses Jahres wieder besetzt werden. Das Gehalt der Stelle beträgt 1100 Thlr.

Erprobte Lehrer, welche die facultas docendi in den genannten Lehrgegenständen für alle Klassen eines Gymnasii besitzen, fordern wir auf, sich bei uns unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bis 20sten Februar d. J. zu bewerben. [1455]

Brandenburg a. H., 31. Januar 1868.

Der Magistrat.

gez. Gobbin.

Bekanntmachung.

Die mit einem jährlichen Gehalte von 300 Rthlr. dotirte **Stadtwachtmeister-Stelle** hierselbst ist vacant und soll baldigst wieder besetzt werden.

Civil-Versorgungs-Berechtigte, womöglich solche, welche bereits im Communal- resp. Polizei-Dienste thätig gewesen, wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse, sowie eines selbst verfaßten und selbst geschriebenen Lebenslaufs bis zum 1. März d. J. bei uns melden.

Bewerber muß der Deutschen und Polnischen Sprache vollkommen mächtig sein.

Krotoschin, den 25. Januar 1868. [272]

Der Magistrat.

Rhode.

Lublinitz, den 4. Februar 1868.

Bekanntmachung.

Bei der am 27. Januar d. J. erfolgten Verloosung der zur Tilgung kommenden Kreis-Obligationen sind folgende Nummern dieser Obligationen gezogen worden:

Serie I.

Litt. C. Nr. 43 über .... 100 Thlr.
Litt. D. Nr. 39 und 54 über je .. 50 Thlr.
Litt. C. Nr. 44, 50, 58, 62, 65, 66, 68, 82, 97 über je ... 25 Thlr.

Serie II.

Litt. C. Nr. 27 über .... 100 Thlr.
Litt. D. Nr. 4 über .... 50 Thlr.
Litt. E. Nr. 1, 23, 32 über je ... 25 Thlr.

Dies wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken gebracht, daß die Zahlung der Valuta für die gezogenen Obligationen bei der hiesigen Kreis-Communal-Kasse vom 1. Juli d. J. ab erfolgt.

Die Inhaber dieser Obligationen werden aufgefordert, dieselben nebst den Coupons an die genannte Kasse einzusenden, wobei bemerkt wird, daß eine fernere Verzinsung der obenbezeichneten Obligationen vom 1. Juli d. J. ab nicht weiter erfolgt.

Auch sind von den in früheren Jahren ausgeloosten Kreis-Obligationen folgende noch nicht eingelöst worden:

Serie I.

Litt. D. Nr. 1, Nr. 5 über je .... 50 Thlr.
Litt. E. Nr. 31, 33, 59, 80, 96 über je .... 25 Thlr.

Serie II.

Litt. D. Nr. 28 über .... 50 Thlr.
Litt. E. Nr. 31 über .... 25 Thlr.

Die Inhaber werden daher hierdurch zur Vermeidung weiteren Zinsverlustes an die Einlösung der Obligationen erinnert.

Der königl. Landrathsamts-Verweser.

v. König. [272]

[656] **Bekanntmachung.**

Vom 1. April ab soll die Hebestelle auf der Rosenberg-Guttentager Chaussee zu Neu-Wachow, bei welcher für 2 Meilen Chausseezoll erhoben wird, auf 3 hintereinander folgende Jahre, also bis zum 1. April 1871, verpachtet werden.

Hierzu ist ein Termin auf

den 2. März d. J.,

Vormittags von 11—1 Uhr,

im Landraths-Amte zu Rosenberg anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Bieter im Termine eine Caution von 100 Thlrn. zu erlegen hat, welche event. als solche verbleibt. Der Zuschlag bleibt dem Chaussee-Directorium vorbehalten, und können die näheren Bedingungen während der Amtsstunden im hiesigen Landraths-Amte eingesehen, oder gegen Copialien bezogen werden.

Rosenberg OS., den 4. Februar 1868.

Das kreisständische Chaussee-Directorium.

Graf Clairon d'Haussonville.

Büttnerholz-Auction.

50 Klaftern Fichtenbüttnerholz aus den diesjährigen Statsschlägen, sollen **Montag, den 10. Februar,** Vormittags von 11 Uhr ab, auf der Brandmühle bei Lampersdorf, gegen Baarzahlung versteigert werden.

22 Klaftern des Holzes stehen neben der Brandmühle der Rest vom rothen Wasser bei Tannenberg. Transport bis Bahnhof Reichenbach der Frankenstein 2 Thaler.

Lampersdorf, Kr. Frankenstein, den 2. Februar 1868. [643]

Die F. v. Thielau'sche Forstverwaltung.

Compagnon-Gesuch.

Zu einem bestehenden soliden Geschäft mit einem sicheren Ueberschuß von 2500 Thlrn. wird ein stiller Theilnehmer mit 8—10,000 Thlr. Baareinlage gesucht. [2068]

Offerten unter Chiffre B. M. Nr. 6 poste restante Breslau.

Für Destillateure!

Reine unverfälschte Lindenkohle ist nur zu haben bei: [1971]

F. Philippsthal, Büttnerstraße 31.

[309] **Bekanntmachung.**

Die hiesige **Reihenbrauerei-Corporation** beabsichtigt die ihr eigenthümlich gehörige **Brauerei,** bestehend aus dem auf der Böhmischen Straße sub Nr. 217 gelegenen, mit Wasserleitung versehenen Brauhause und dem auf dem Kirchplatze sub Nr. 112 gelegenen Malzhause und Brauer-Wohnung, mit allem Inventar im Jahre 1856 auf 10,531 Thlr. abgeschätzt, zusammen oder einzeln, vom 1. Januar 1869 ab meistbietend zu verkaufen. Hierzu ist ein Termin auf den 4. Mai 1868 von 2 Uhr Nachmittags ab, im hiesigen Rathhaussaale anberaumt, wozu zahlungsfähige Kauflustige eingeladen werden. Die Verkaufsbedingungen sind jederzeit bei dem Unterzeichneten einzusehen. Bietungs-Caution 1/10 der Taxe. Glatz, den 10. November 1867.

Die Administration der Reihenbrauerei.

Drenkmann, Apotheker.

Zur Vergrößerung eines lebhaften Specerei-, Eisen- und Kurzwaaren-Geschäfts in Ober-Schlesien wird **ein Theilnehmer** christlicher Confession mit einem disponiblen Vermögen von ca. 2—3000 Thlr, gesucht. [611]

Adressen werden erbeten unter L. R. 62 in der Exped. der Bresl. Ztg.

Die neuesten

Crinolinen

für jede Toilette passend,

zu **mehr billigen** Preisen

bei

Albert Fuchs,

Königlicher Hoflieferant,

49, Schweidnitzerstraße 49.

Eine Partie Crinolinen mit 12 und 16 Reifen Stück à 10 Sgr. [1293]

Ein schwarzer **Pelzkragen** mit brauuseidnem Futter und weiß gesticktem Namen ist am 5. d. Mts. Abends auf dem Wege vom Tauenzienplatz nach der Neuen-Schweidnitzerstraße verloren worden. Der ehrliche Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung **Tauenzienplatz Nr. 3,** 1. Etage. [2046]

Ausgefallene und abgeschnittene Frauenhaare werden immer gekauft Weidenstraße 8. [2055]

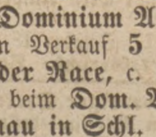
In einer Kreis- und Gebirgsstadt Schlesiens ist ein bisher mit bestem Erfolge betriebenes [2031]

Band-, Putz-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft

sofort zu verkaufen. Nur **Selbstkäufer** erhalten nähere Aukunft durch

Gebrüder Landsberger,

Breslau, Nikolaistraße Nr. 77.



Das **Dominium Adelsbach** offerirt zum Verkauf **5 Bullen echt Holländer Race,** c. 1½ Jahre alt. Näheres beim **Dom. Adelsbach p. Reichenau in Schl.** [2056]

Ein **Crefelder Engros-Geschäft** in **Sammet- und Seidenwaaren,** sowie **Shlips, Echarpes** und **Cravatten** sucht einen **Agenten,** der die Provinz Schlesien jährlich einigemal bereist und mit dem Artikel und der Kundschaft vollkommen vertraut ist. Franco-Offerten nebst Referenzen poste restante Crefeld sub Littera E. E. # 68. [1456]

Ein in der Stadt Sagan, unmittelbar am Bober hübsch gelegenes **Fabrik-Etablissement** mit Dampf-Maschine, sich zu Tuchfabrik oder sonstigem Gewerbe-Betriebe eignend, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näheres erfahren ernstliche Käufer unter Adresse E. A. G. Sagan. [644]

Die Forst-Verwaltung von **Berghof-Wenigmohnau,** zunächst der Eisenbahn-Station **Mettkau,** beabsichtigt den Verkauf von ca. 30 Stück größeren zum Schiffsbau geeigneten [2040]

Eichen.

Italien. Prünellen,

das Pfund 7 Sgr., [1463]

Eingedämpfte Pflaumen,

das Glas 4 und 5 Sgr., empfiehlt

Paul Neugebauer,

Ohlauerstr. 47, schrägüber der Gen.-Landschaft.

Neue Wildhandlung,

Ring 60, Oderstraßen-Ecke.

Frische Hasen, gespickt 15—16 Sgr., stärkste 17 Sgr.

Rehwild, billigste Preise.

[2099] **G. Pelz.**

Frische Hasen,

gespickt 15—17 Sgr., **Rehblätter, Hirschfleisch,** à Pfd. 2—4 Sgr., empfiehlt: [2052]

Adler, Oderstraße 36, im Gewölbe.

Frisches Hirschfleisch,

à Pfd. 4 u. 5 Sgr., sowie auch schöne **Hasen,** die besten 18 Sgr., **Rehwild** z. d. b. Preisen empfiehlt **A. Vietze,** Hintermarkt 1, Ecke Schuhbrücke.

[2059]

Frisch geschossene Hasen!

gut gespickt, das Stück mit 13, 14 und 15, die **stärksten** mit 17 Sgr., empfiehlt

[2036] **Derb,** Neumarkt 45.

Eine Essig-Sprit-Fabrik,

im besten Gange, nebst schönem Grundstück, ist preiswerth zu verkaufen.

Gröditz bei Weissenberg in Sachsen.

[657] **R. Kastner.**

Der Dünger

aus den Ställen des **Viehkruges,** Schwerdtstraße, ist sofort zu vergeben. Näheres im Comptoir. [2041]

Ein leistungsfähiger Weinproducent sucht für Breslau einen thätigen und erfahrenen **Vertreter** unter höchst annehmbaren Bedingungen. Gefällige Offerten werden bis Sonnabend unter A. B. 75 durch die Exped. der Breslauer Zeitung befördert. [2067]

Ein junger Mann aus guter Familie und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann in meinem Garn- und Agentur-Geschäft zu Ostern d. J. oder auch gleich eintreten. [653]

Gustav Einem in Reichenbach i. Schl.

Tüchtige Wirthschafterinnen, mit der **Viehwirthschaft** und **feinen Küche** vertraut, finden Stellen durch [2047]

Frau **O. Drugulin,** Ring 29.

Deutsche, französische und englische [2048]

Gouvernanten und Bonnen

empfiehlt Frau **O. Drugulin,** Ring 29. (Musik- und Sprachlehrerin.)

Ein tüchtiger Reisender und ein Lager-Commis,

welche in meiner Branche routinirt sind, können in meinem Hause eine Anstellung finden.

Joseph Beer seel. Wwe.,

[658] Liegnitz.

Einen Reisenden,

welcher sofort antreten kann, sucht die Conto- und Notizbücher-Fabrik von

[2063] **Julius Hoferdt & Co.**

Ein Commis, mosaisch, noch activ, der das Band-, Posamentier- und Weißwaaren-Geschäft tüchtig erlernt, sucht in derselben Branche ein anderweitiges Engagement. [2037]

Offerten beliebe man unter Chiffre A. K. 78 poste restante Ratibor niederzulegen.

Ein in der Manufactur- und Leinenwaaren-Branche routinirter junger Mann sucht per 1. April d. J. als **Commis** oder **Reisender** Engagement. Gefällige Adressen werden sub H. B. 31 poste restante Breslau erbeten. [2038]

Ein geübter **Buchhalter** und **Correspondent,** noch activ, sucht Stellung in einem **hiesigen** Fabrikgeschäft oder Assecuranz-Bureau. Gütige Offerten Chiffre P. C. Nr. 74 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung erbeten. [2034]

Ein junger Mann, der seine Lehrzeit in einem Producten- und Spiritus-Geschäft beendet hat, mit Buchführung vertraut ist und eine schöne Hand schreibt, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen Engagement.

Gef. Offerten beliebe man unter I. F. 76 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung zu legen. [2069]

Ein anständiger, geübter **Maschinenmeister** findet sofort Stellung in **M. Böhm's** Buch- und Steindruckerei, Beuthen, Oberschl.

Ein zuverlässiger **Conditor-Gehülfe** kann sich zum sofortigen Antritt melden bei

[652] **A. Silberstein,** Myslowitz.

Ein tüchtiger **Obermüller** und **Werkführer,** der schon in größeren Mühlen gearbeitet hat und dies durch gute Zeugnisse nachweisen kann, findet in einer amerikanischen Mühle in Polen eine gute Stelle. Reflectanten wollen sich franco an **J. Pniower** in **Myslowitz** wenden. [2039]

Ein **Ciseleur-Gehülfe** wird gesucht bei **H. Klingert,** Schuhbrücke 69. [2045]

Lehrlings-Gesuch.

Ein ordentlicher Knabe mit geeigneten Schulkenntnissen und Vorliebe für Naturwissenschaft findet sofort eine Lehrstelle in Oppeln bei Conservator **A. Kyck.** [1462]

Vorzüglichen weißen Zuckerrübensamen

offerirt unter Garantie: [2070]

Ludwig Muencke, Breitestraße 26.

Oelfarben-Anstriche in jeder beliebigen Holzart,

Fußböden-Parquettiren, auch glatt Streichen mit schnell trocknenden Farben (auch bei kältester Witterung), sowie jede Art Zimmer-Malerei nach neuestem Geschmack wird auf das Sauberste und Billigste besorgt durch [2057]

J. Grünzweig, Maler, Siebenhufenerstr. 25 a.

VERDAUUNGS-PASTILLEN

AUS LACTAS SODAE UND MAGNESIA

VON BURIN DU BUISSON

Pharmaceut erster Klasse, Laureat der kais. Akademie der Medizin in Paris.

Dieses ausgezeichnete Heilmittel wird von den ersten Pariser Aerzten gegen Störungen der Verdauungs-Functionen des Magens und der Eingeweide verordnet. Es wirkt erfolgreich gegen Gastritis, Gastralgie, langwierige oder schmerzhafte Verdauung, aufsteigende Gase, gegen Anschwellung des Magens und der Eingeweide; gegen Erbrechen nach eingenommener Mahlzeit, Verdauungsmangel, Abmagerung, wie gegen Leber- und Nierenübel.

Niederlage in den größeren Apotheken Norddeutschlands.

Mit Approbation der Königl. hohen Medicinal-Behörden.

Eduard Heger's aromatische Schwefelseife,

hat sich insbesondere auch bei rauher kalter Witterung als ein vorzügliches

Wasch- und Einreibungs-Mittel

zur **Erhaltung** und **Wiederherstellung** eines **guten Teints, der Zähne** und **des Haarwuchses,** so wie gegen die verschiedenartigsten Haut- und Nervenübel und Frostschäden vielseitig bewährt.

Diese Seife ist **echt** zu haben in den Haupt-Depots bei Conrad und Simon in Berlin, Stallschreiberstraße Nr. 30, Ed. Groß am Neumarkt und H. F. Saffran, Alte Sandstraße in Breslau, J. Kratze-Nachfolger in Leipzig, J. Lorenz, Borngasse in Dresden, J. Glaß in Chemnitz. Ferner in den Niederlagen Otto Mentzel, Nicolaistraße Nr. 12, E. Schadeck, Friedrich-Wilhelmstraße 72, Richard Kern, Tauenzienstraße 62 in Breslau, A. Bänder in Brieg, Schmidt in Buchwald bei Hirschberg, F. Schnapka in Beuthen O.-S., C. Schubert und G. Wolff in Bolkenhayn, R. Weber in Bunzlau, C. Wandrey in Carlsruh O.-S., Apotheker Schönborn in Canth, F. Appun in Crossen, E. Weinedel in Frankfurt a. O., Wittfrau Seiffert in Frankenstein, Wittfrau Reimers in Freiburg, Wittfrau Scoda in Friedeberg a. O., E. Hein in Glatz, Wittfrau Schulze und F. Beer in Goldberg, J. Eiffler in Görlitz, E. Zobel in Greifenberg i. Schl., F. Weiß in Grünberg, Rachvoll in Glogau, H. Ledermann in Ober-Glogau, E. Neumann in Hainau, R. Seifert, C. Ludwig, P. Spehr und J. Scholz in Hirschberg, Erbe in Hohenfriedeberg, Dr. Hiersemenzel in Jauer, A. Werner in Landeshut, C. Schneider in Langenbielau, G. Koschwitz und W. Göbelin in Lauban, G. Dumlich und C. P. Grünberger in Liegnitz, E. Schwager in Lissa, Posen, A. Habel in Leobschütz, Eschrich und F. Rother in Löwenberg, E. Lachmann in Militsch, F. A. Nickel in Münsterberg, R. Effmert und P. Hindemith in Naumburg a. O., E. Buchmann in Neisse, Wunsch in Neurode, A. Jüttner in Nimptsch, S. Schnell in Oppeln, H. Dessauer in Ratibor, F. Franke in Rawicz, R. Rathmann in Reichenbach, E. Schubert in Rothenburg, L. M. Nothtroff in Salzbrunn, Röhrs Erben in Schmiedeberg, A. Schreiber in Sorau, H. Frommann und A. Greifenberg in Schweidnitz, R. Luchs in Schönau, W. Graff in Spremberg, J. Kempsky in Groß-Strehlitz, G. Opitz in Striegau, J. Heimhold und C. A. Ehlert in Waldenburg, C. F. Liedl in Warmbrunn, A. Hübner in Poln.-Wartenberg, F. Haase in Wüste-Giersdorf, H. Hoffmann in Wüste-Waltersdorf, ferner in Sachsen: A. König in Annaberg, C. L. Menzner in Camenz, W. Rusch in Colditz, C. G. Brückner in Großenhain, G. Köhler in Greitz, H. Spohr in Zittau. [655]

Eduard Heger in Jauer.

Offene Stelle.

Beim **Dom. Klein-Tinz,** Post Domslau, findet ein gut empfohlener **Wirthschafts-Schreiber** sofort Anstellung.

Nur persönliche Vorstellungen werden berücksichtigt. [2062]

Kohlenstraße Nr. 2

die Hälfte des 1. Stocks, 5 Piecen, sofort oder per Ostern zu beziehen. [2065]

Eine Parterre-Wohnung

von 5 Stuben ist Palmstraße „Muhamed" zu Johanni d. J. zu verm. Näh. das. par terre.

Zwei Wohnungen

im 1. Stock, neu renovirt, 450 und 250 Thlr., sind zu vermiethen **Albrechtsstraße 37,** bei **Wilhelm Eckhardt.** [2064]

Antonienstr. 16 ein Wohn. zu 75, 80 und 90 Thlr. und ein Keller. [2043]

Neue Schweidnitzerstraße 1 ein Zimmer par terre und 1 Remise. [2044]

Herrschaftliche Wohnungen

mit Wasserleitung und Badeeinrichtung, ein Saal, 8 Zimmer und Beigelaß an der Promenade sind preiswürdig zu vermiethen.

Näheres **Neue Gasse Nr. 8** zwei Stiegen.

Ein herrschaftliches Quartier, bestehend aus 3 Zimmern, Schlafcabinet, Küche, Glasentee mit Beigelaß, Waschhaus, Gartenbenutzung und Gasbeleuchtuug ist **Bahnhofsstraße Nr. 12.** parterre zu vermiethen. [2033]

Von Ostern d. J. ab

finden **zwei Peusionäre,** welche die hiesigen höheren Schulanstalten besuchen, in einer sehr achtbaren Familie eine freundliche Aufnahme.

Näheres zu erfahren **Schweidnitzerstraße Nr. 14** im Comptoir. [1625]

Die zwischen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn und der Berliner Straße in dem Grundstücke „zum Metahof" befindlichen

Restaurationslocalitäten

nebst Wohnung sind vom 1. April ab anderweitig zu vermiethen.

Die näheren Bedingungen sind bei dem Vicewirth Landau am Wäldchen Nr. 4 einzusehen. [1414]

Lotterie-Loose und Anth. verf. bill. **Ozanski,** Berlin, Jannowitzbrücke 2. [1254]

Prß. Loose 2. Kl. ¼ 9 Thlr. verf. **Goldberg,** Monbijoupl. 12, Berlin.

König's Hotel,

33. Albrechts-Strasse 33. 1314

empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

Breslauer Börse vom 6. Februar 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103⅝ B.
do. Staatsanl.	4½	95½ B.
do. Anleihe	4½	95½ B.
do. do.	4	89½ B.
St.-Schuldsch.	3½	83⅞ B.
Präm.-A. v. 55	3½	116¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95¼ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85¼ B. 84¾ G.
Schles. Pfdbr.	3½	83½ B.
do. Lit. A.	4	91½ G.
do. Rustical	4	92 B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92 B.
do. Rentenb.	4	91 B. 90½ G.
Posener do.	4	89⅜ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	86 B.
Freibrg. Prior.	4	85¾ B.
do. do.	4½	91⅜ B. 90⅞ G.
Obrschl. Prior.	3½	77½ B.
do. do.	4	85¾ B.
do. do.	4½	93 7/12 B. 93 1/12 G.
do. do.	4½	92¼ B. 91¾ G.

R. Oderufer	5	89 B.
Märk.-Posener	5	82 B.
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		98¼ B.
Louisd'or		111½ G.
Russ. Bank-Bil.		85⅛ B. 84⅝ G.
Oest. Währung		86⅛ B. 85⅝ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	119 B.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	3½	186½-¼ bz. G.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	73¾ B.
R. Oderufer-B.	5	73¾ B.
Wilh.-Bahn	4	81¼-81 bz.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	58½ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	76¼ B.
Ital. Anleihe	5	43¾ bz.
Poln.-Pfandbr.	4	57⅞ B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	50½ bz. B.
Krakau OS. O.	4	—

Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	56⅛ G
do. 60er Loose	5	71⅛ B.
do. 64er do. pr. Stck. 100 Fl.		46⅛ B.
Baier. Anleihe	4	100 B.

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	34⅝-½ bz. B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank	4	112 B.
Oest. Credit	5	80⅜ B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	—
do. 250 fl.	2M	—
Hambrg. 300 M.	kS	—
do. 300 M.	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission.

Bei beschränktem Verkehr und fester Haltung waren die Course wenig verändert. Fonds angeboten.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	119-121	116	108-111
do. gelber	118-119	115	107-110
Roggen	94—95	93	90—92
Gerste	66—68	64	59—62
Hafer	43	42	41
Erbsen	80—84	78	74—76

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps	192	182	170
Winter-Rübsen	178	168	158
Sommer-Rübsen	166	156	146
Dotter	164	154	144

Kündigungspreise für den 7. Februar.

Roggen 73¾ Thlr., Hafer 55⅓, Weizen 98, Gerste 56¼, Raps 88½, Rüböl 9⅔, Spiritus 18⅔.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 18⅔ B. 5/12 G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.